

01/2021

**Ein Blick hinter die
Kulissen der Samendarre**
Seite 12

**Willkommen im
KVP-Showroom**
Seite 16

**Ergebnisse aus dem
IKSP-Projekt
„Klimarisikokarten Forst“**
Seite 18



ImDialog
Unsere Mitarbeiter-Zeitung

Inhalt

VORWORT ... im neuen Jahr wird Alles besser !?	3
AUS DER PRAXIS	
Verkehrssicherung – Arbeit ohne Ende	4
Erste Übungen auf dem Marteloskop im Biodiversitätsforstamt Hofbieber	6
NATURSCHUTZ	
Waldfledermäuse brauchen unsere Unterstützung	8
Verborgene Schätze heben	10
AUS DER PRAXIS	
Waldpädagogik und BNE für Forstwirt-Azubis	11
Ein Blick hinter die Kulissen der Samendarre	12
Blauer, Grüner und Gelber Bericht auf einen Blick	14
7 Fragen an ...	15
Willkommen im KVP-Showroom	16
Dokumente scannen mit dem iPhone	17
FORSCHUNG UND WISSENSCHAFT	
Ergebnisse aus dem IKSP-Projekt „Klimarisikokarten Forst“	18
Folgen der Extremjahre 2018/2019 auf die Baumvitalität	22
Hessens Waldmoore werden unter die Lupe genommen	24
Wie bewähren sich Douglasien-Containerpflanzen in der forstlichen Praxis?	26
WIR	
Ingobert Keßler im Ruhestand	28
Entwicklung neuer Arbeitsbereiche	28
Informationstechnologie für Menschen gestalten	29
Praxistaugliche Lösungen	29
Unsere Verantwortung gilt dem „Morgen“	30
Adieu Forstämter Diemelstadt und Vöhl	31
Auf zu neuen Ufern	31
IT-Sicherheit geht uns alle an	34
Wir wollen Ihr bestes Wildrezept!	35
SCHNAPPSCHUSS	35
KIDS-SEITE	36
KVP „Revierleitung in Teilzeit“ läuft an	37
Die erste Dienstbesprechung über BigBlueButton	37
Das Hessische Forstmuseum sammelt Erlebnisse und Geschichten aus dem Wald	38
Faszinierende Schätze aus dem Wald	38
Interner Fotowettbewerb unter dem Motto „Wiederbewaldung“	39
Die Stechpalme – Ilex aquifolium	40
Forstdirektor a.D. Dr. Trutz Weber verstorben	41
Forstdirektor a.D. Gerhart Schmidt verstorben	41
WALDOHR / IMPRESSUM	42

Titelbild: Fasching im Wald, nur mit den Eltern? Kein Grund, sich die Laune verderben zu lassen, findet Elli Wasowski. Der forstliche Nachwuchs lässt sich halt nicht unterkriegen!

... im neuen Jahr wird Alles besser !?

Wer hat nicht schon einmal mit diesem frommen Wunsch den Start in ein neues Jahr begonnen?

Wie lange hat es in der Vergangenheit gedauert, bis sich entsprechende Erwartungen auf weniger Gutes bestätigt oder sich Dinge tatsächlich zum Guten oder Besseren entwickelt haben ?

Kann nach den vielen und nicht immer erfreulichen Ereignissen des letzten Jahres in 2021 nicht ohnehin nur Alles besser werden? Was kann ich selber (mit) beeinflussen?

Hätte ich, wie z.B. aus vielen deutschen Märchenerzählungen bekannt, drei Wünsche für HessenForst frei (die mindestens ebenso wichtigen privaten Wünsche blende ich an dieser Stelle mal kurz aus), würden folgende Dinge in die engere Auswahl kommen:

1) Das Jahr 2020 war vor Allem geprägt durch die Corona-Pandemie. Für mich waren die Auswirkungen und Rahmenbedingungen teilweise etwas unreal und beklemmend.

Aber wir haben diese Situation bisher insgesamt gut angenommen und gemeistert. Der vorausschauende, vorsichtige und umsichtige Umgang mit der Pandemie hat dazu geführt, dass die Anzahl an Infektionen im Landesbetrieb auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau gehalten werden konnte. Regelmäßige Mitarbeiterschreiben mit immer aktuellen Hinweisen und Regelungen, deutlich erweiterte Einrichtung und Nutzung von Home-Office-Arbeitsplätzen, Freistellungsmöglichkeiten zur Betreuung von Kindern oder anderen Familienangehörigen: wo immer es zu realisieren war, wurden Möglichkeiten zur Einschränkung des Infektionsrisikos schnell und unbürokratisch umgesetzt. Nicht zu vergessen: im Gegensatz zu vielen anderen Branchen waren unsere Arbeitsplätze zudem stets sicher.

Zurückblickend kann man feststellen, dass nicht zuletzt auch dank Ihrer Besonnenheit HessenForst diese „verrückte Zeit“ bis jetzt relativ gut überstehen konnte.



Mein erster Wunsch: Wir werden diese besondere Situation durch Vorsicht und gegenseitige Rücksichtnahme weiterhin meistern. Unter anderem auch durch hoffentlich ausreichende Impfstoffe werden wir, wenn auch in kleinen Schritten, möglichst bald zur „gewohnten Normalität“ zurückkehren können.

2) Die Ausmaße der Waldschäden durch Dürre und Borkenkäfer haben auch in den hessischen Wäldern nie dagewesene Dimensionen erreicht. Auch durch gemeinsame und zum Teil unsagbare Kraftanstrengungen konnte es zwar natürlich nicht gelingen, diese „zweite Pandemie“ zu bezwingen, aber zumindest punktuell einzuschränken. An dieser Stelle muss die Flexibilität und Einsatzbereitschaft vieler Beschäftigter betont werden, die bereit waren, auch über die eigenen Forstamtsgrenzen hinaus in besonders betroffenen Gebieten zu unterstützen. Hierfür herzlichen Dank!

Mein zweiter Wunsch: die Gestaltung des „Waldes für Morgen“ ist für uns Alle eine riesige Herausforderung. Aber es wird uns gelingen, dass wir durch sachkundiges und nachhaltiges Entscheiden und Handeln das uns anvertraute und lebenswichtige Ökosystem so umgestalten, dass die Folgen des Klimawandels besser ausgeglichen werden können.

3) In diesem Jahr kommen wesentliche Weichenstellungen für die Gestaltung und Entwicklung des Landesbetriebes auf uns zu: erste Umsetzungsschritte der Evaluierung HessenForst 2025, wieder sehr umfangreiche Stellenbesetzungsverfahren und Rückkehr zur Verbeamtung des forstlich ausgebildeten Personals sind nur einige Beispiele für Herausforderungen. Es sind große Anstrengungen erforderlich, um die besten Ergebnisse und Rahmenbedingungen für die Zukunft von HessenForst und der Beschäftigten zu erreichen.

Mein dritter Wunsch: Alle an Entscheidungsprozessen Beteiligten werden gemeinsam und möglichst zeitnah gerechte, transparente und sozialverträgliche Lösungen aufzeigen und umsetzen. Positive Veränderungen, unter anderem durch zusätzliche personelle Verstärkungen, sollen deutlich spürbar werden.

Als „Berufsoptimist“ hoffe ich, dass wir am Ende dieses Jahres feststellen können: ... die Wünsche wurden (zumindest weitgehend) erfüllt und es ist wirklich Einiges besser geworden.

■ Holger Henning, Leiter i. V. der Abteilung „Personal und Finanzen“, LBL Kassel

...und täglich grüßt das Murmeltier...

Verkehrssicherung – Arbeit ohne Ende

In manch einem Revier vergeht mittlerweile kein Arbeitstag ohne eine Aufgabe aus dem Bereich Verkehrssicherung. Der in seiner Vitalität erheblich geschwächte Wald ist nicht nur ein trauriger Anblick, sondern auch eine potentielle Gefahrenquelle. Die Verkehrssicherungsmaßnahmen nehmen ganz neue Dimensionen an – und damit die Belastung der Kolleginnen und Kollegen, die für die Verkehrssicherung verantwortlich sind.

Anspruchsvolle Aufgabe

Rolf Kohlhage kennt die Sorgen der HessenFörster. Er ist Revierleiter im Forstamt Michelstadt und als Beauftragter für Verkehrssicherung für die Fortbildung und Schulung der Kolleginnen und Kollegen zuständig. Er betont: „Es ist mitunter schwierig, einzuschätzen, welche Gefahren von Bäumen in den Regelkontrollbereichen ausgehen – und damit zu entscheiden, welcher zeitliche Handlungsbedarf besteht.“

Muss ich sofort handeln oder kann ich in einem Jahr wiederkommen? Es ist immer die individuelle Einschätzung der Kontrolleurin oder des Kontrolleurs und damit psychisch belastend.“

Schneller Schadfortschritt

Das kann Jonas Schorr, Revierleiter im Forstamt Darmstadt, bestätigen. Auch ihn treiben Sorgen um: „Trotz striktem Arbeitsplan und einem kontinuierlichen Abarbeiten der Verkehrssicherungsmaßnahmen ist kein Ende in Sicht. Das Absterben der Bäume schreitet zum Teil so schnell voran, dass Bäume, welche sich bei einer Kontrolle als unauffällig darstellen, kurze Zeit später deutliche Absterbeerscheinungen aufweisen und entnommen werden müssen.“

Jonas Schorr hat einen Verbesserungsvorschlag, der ihm die Arbeit erleichtern würde: „Für mich wäre es hilfreich, wenn ich als Nachweis der durchgeführten Kontrolle eine App hätte, mit der ich vor Ort die GPS Daten der kontrollierten Punkte mit Datum aufnehmen könnte.“

Absperrungen sind notwendig und aufwendig

Matthias Kalinka, Bereichsleiter Dienstleistung und Hoheit aus dem Forstamt Darmstadt, fasst die Lage zusammen: „Seit dem ersten Trockensommer 2018 sterben hier nicht nur die Kiefern, sondern vor allem die Buchen und andere Laubbäume in einem rasanten Tempo ab. Damit haben wir nicht gerechnet. Seitdem bestimmen die Arbeiten rund um die Verkehrssicherung den Arbeitsalltag. Der Aufwand ist so groß, dass andere Arbeiten, die bisher zum Kerngeschäft gehört haben, um die Verkehrssicherung herumorganisiert werden. Die psychische Belastung ist groß. Die Kollegen stehen nicht nur immer wieder vor der Frage, ob sie tatsächlich alle gefährlichen Bäume entdeckt

Absterbeerscheinungen in besorgniserregendem Ausmaß



Hier löst sich schon die Rinde ab. Matthias Kalinka zeigt die durch den Trockenstress verursachten Schäden.



haben. Auch die Entnahme der Bäume ist nur mit großem Aufwand möglich. Hier muss Hand in Hand gearbeitet werden und man muss sich auf jeden hundertprozentig verlassen können, auch auf beteiligte Unternehmer. Die notwendige Absperrung ist aufwendig: Oft werden Posten benötigt, da wir durch die vielen Waldbesuchenden ständig mit Personen rechnen. Zusätzlich müssen die Absprachen zwischen Säge- und Maschinenführer passen. Schlechte oder unzureichende Absprachen können lebensgefährlich sein.“

Wir ziehen an einem Strang

In dieser extrem belastenden Situation ist Matthias Kalinka sehr froh darüber, dass die Zusammenarbeit mit

dem Sachbereich Liegenschaften der LBL so gut funktioniert: „Bei jeder Frage bekommt man eine hilfreiche Antwort und die Kolleginnen und Kollegen haben auch bei anspruchsvollen rechtlichen Fragen entsprechende Unterstützung parat.“

Angelika Pippert aus dem Sachbereich Liegenschaften betont: „Durch die klimabedingten Absterbeerscheinungen sind die Anforderungen an die Kolleginnen und Kollegen in der Verkehrssicherung sehr hoch. Da müssen die Vorgaben in der Geschäftsweisung auf dem aktuellen Stand gehalten werden. Zusammen mit der Unterstützung der Beauftragten für Verkehrssicherung in der praktischen Umsetzung vor Ort schafft das den nötigen Rück-

halt für die Kolleginnen und Kollegen in den Forstämtern.“

Gemeinsam mit dem Sachbereich Liegenschaften und den Beauftragten für Verkehrssicherung Jörg Reil und Rolf Kohlhage hat die Pressestelle ein Poster erstellt, das man unterstützend zur Absperrung bei Verkehrssicherungsmaßnahmen einsetzen kann. Dieses steht im Teamraum Öffentlichkeitsarbeit (> Corporate Design und Vorlagen > Poster) zum Download bereit. Des Weiteren gibt es im Teamraum eine Musterpressemitteilung zu Verkehrssicherungsmaßnahmen, die gerne genutzt werden kann.

■ Annemarie Hoff, P & I, LBL

Was habe ich da eigentlich ausgezeichnet?

Erste Übungen auf dem Marteloskop im Biodiversitätsforstamt Hofbieber

Unter einem Marteloskop versteht man einen waldbaulichen Übungsparcours auf einer definierten Fläche. Ziel ist es, auf einem Hektar Wald die eigenen waldbaulichen Entscheidungen zu reflektieren und diese mit anderen zu vergleichen. Bereits im Jahr 2018 begannen im Forstamt Hofbieber Datenaufnahmen für eine Übungsfläche.

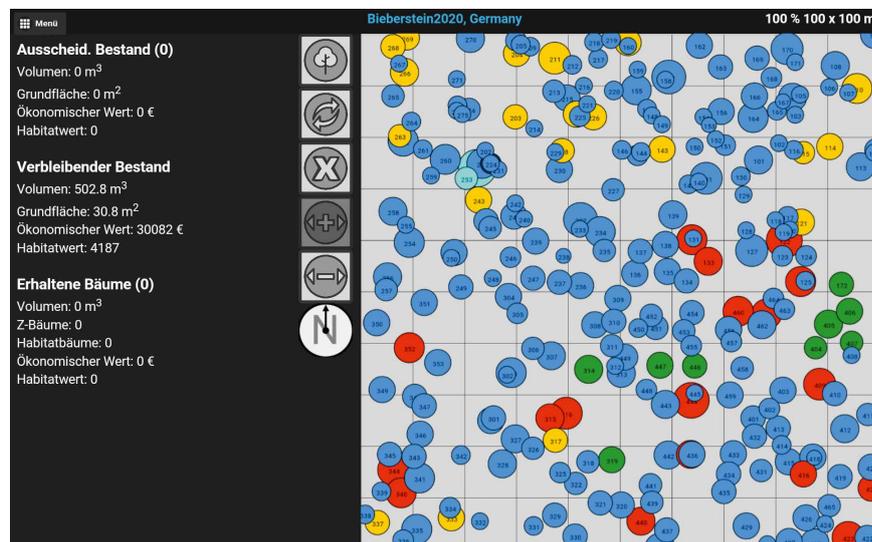
Dabei wurden mit Unterstützung der Waldbautrainer alle Bäume über 7,5 cm BHD nummeriert, sowie deren Höhe und Durchmesser gemessen. Zusätzlich wurden vorhandene Habitatstrukturen aufgenommen. Über einen GPS-bezogenen Standort wurde jeder Baum auf einer Karte verortet. Nach der Aufnahme wurden alle Daten in eine Software eingespielt. Dadurch kann für jeden Baum der ökonomische und ökologische Wert berechnet werden.

Was ist ein Baumwert?

Die Berechnung des ökonomischen Wertes ist für jeden Förster leicht nachvollziehbar. Man teilt den Stamm in seine Güteklassen und berechnet für das jeweilige Volumen über aktuelle Holzpreise seinen finanziellen Wert. Aber wie berechnet man den ökologischen Wert eines Baumes?

Die Biodiversität des Waldes hängt stark mit dem Vorkommen von Mikrohabitaten zusammen. Diese sind ein typisches Merkmal von Altbäumen, die meist mit einer hohen Dichte in Naturwäldern zu finden sind. Besonders xylobionte, vom Totholz lebende Arten, sind auf diese angewiesen. Was liegt da näher, als deren Lebensräume zu erhalten und zu fördern? Das European Forest Institute (EFI) hat in seinem Forschungsprojekt Integrate+ eine Liste von Baummikrohabitaten für Übungen auf einem Marteloskop erstellt. Mithilfe dieser kann man eine Vielzahl an Habitatstrukturen an Bäumen identifizieren.

Höhlen, Stammverletzungen, Bruchwunden, Rindenstruktur und Rindenschäden, Totholz am lebenden Baum, Stammfußhöhlen, Wuchsformen, Epiphyten oder Nester von großen und klei-



Bestandesübersicht auf dem Tablet

nen Wirbeltieren sind dort beschrieben. Eine tief gezwieselte Buche kann für den Holzertrag von geringem Wert sein, mit zahlreichen Mikrohabitaten jedoch von hohem ökologischen Wert. Dort wo der Stamm sich aufteilt entsteht durch abgestorbenes Material neuer Mikroboden. Am Stammfuß findet man Höhlen, an einer Stelle ist leichter Harzfluss zu beobachten und auch die Unregelmäßigkeiten auf der Rinde, die zahlreichen Chinesenbärte, bilden Lebensraum für Kleinstlebewesen. Wenn man einmal mit der Liste des EFI gearbeitet hat, wird einem wieder einmal stärker bewusst, in welcher vielfältigen Weise ein einziger Baum die Lebensgrundlage für unzählige Organismen bilden kann.

Was macht man dann damit auf einem Marteloskop?

Auf der Fläche des Marteloscops kann man verschiedene Übungen durchführen. Derzeit wird in einer Bachelorarbeit von Malte Rupp, einem Studenten der Forstwissenschaften an der Universität Göttingen, ein Schulungskonzept entwickelt. Die Revierleiter und Forstwirtschaftsmeister des Forstamtes Hofbieber haben in diesem Zuge bereits auf der definierten Fläche gearbeitet. Sie sollten dabei den

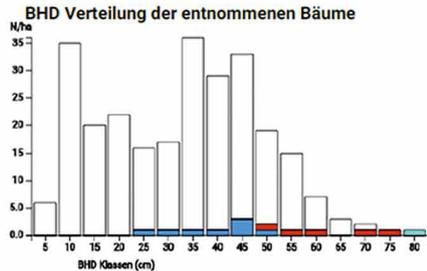
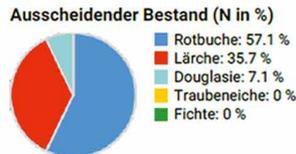
Bestand nach den aktuellen waldbaulichen Richtlinien des Landesbetriebs auszeichnen. Zur Unterstützung wurde dazu jedem Teilnehmer ein Tablet mit einer auf das Marteloskop abgestimmten Software an die Hand gegeben. Auf diesem kann man die Bäume aus der Vogelperspektive betrachten und einzeln auswählen. Dabei ist jeder Baum durch eine aufgesprühte Nummer im Bestand aufzufinden. Die verschiedenen Baumarten sind auf dem Tablet passend farblich markiert.

Im nächsten Schritt kann man jedem der Bäume einen Status zuweisen und sie beispielsweise als Z-Baum, Bedränger oder als Habitatbaum einordnen.

Während der Übung können das bereits entnommene Volumen und die entsprechenden Habitatwerte jederzeit auf dem Tablet abgelesen werden. So kann man bereits während dem Auszeichnen nachvollziehen, wie hoch die Einschlagsstärke sein wird. Zum Abschluss wird die Übung gespeichert und ausgewertet.

In einem PDF-Dokument werden alle notwendigen Bestandesdaten dargestellt. Man kann anhand dessen genau nachvollziehen, wie viele Bäume man mit welchem Durchmesser, Volu-

Ausscheidender Bestand
 Volumen: 52.9 m³
 Grundfläche: 3.4 m²
 Ökonomischer Wert: 3508 €
 Habitatwert: 209 Pkt



Entnommene Bäume (Detaillierte Darstellung nach Baumarten)

Baumarten	N/ha	Grundfläche (m²)	Volumen (m³)	Ökonomischer Wert (€)	Habitatwert (Pkt)	Mikrohabitate (N)
Douglasie	1	0.5	8.8	579	6	1
Fichte	0	0	0	0	0	0
Rotbuche	8	1.1	19.7	1047	35	6
Lärche	5	1.7	24.4	1882	168	20
Traubeneiche	0	0	0	0	0	0
Gesamt	14	3.4	52.9	3508	209	27

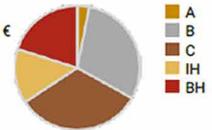
Ökonomischer Wert

Ökonomischer Wert der geernteten Bäume: 3508 €
 Anteil am Bestandeswert gesamt: 11.7 %
 Wert des verbleibenden Bestandes nach Einschlag: 26574 €

Ökonomischer Wert getrennt nach Baumarten [€]

Baumarten	Gesamt	Pro m²
Rotbuche	1047	53
Traubeneiche	0	0
Fichte	0	0
Lärche	1882	77
Douglasie	579	66
Gesamt	3508	66

Qualitätsverteilung des ausscheidenden Bestandes (m³ in %)



Qualitätsverteil. ausscheidender Bestand

Bestand	m³	%
A	1.3	3.1
B	12.7	30
C	13.8	32.5
Industrieholz	6	14.2
Brennholz	8.5	20.1

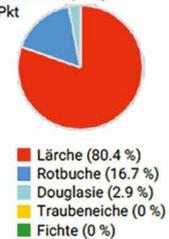
Habitatwert

Habitatwert der geernteten Bäume: 209 Pkt
 Anteil am Bestandeswert gesamt: 4.8 %
 Wert des verbleibenden Bestandes nach Einschlag: 4169 Pkt

Habitatwert getrennt nach Baumarten [Pkt]

Baumarten	Gesamt	Pro m²	Mikrohabitate [N]
Rotbuche	35	1.8	6
Traubeneiche	0	0	0
Fichte	0	0	0
Lärche	168	6.9	20
Douglasie	6	0.7	1
Gesamt	209	4	27

Habitatwert der geernteten Bäume (in %)



Auswertungen nach dem Auszeichnen

men und Habitatwert entnommen hat und wie hoch der Holzerlös ausfällt.

Feedback eines Teilnehmers

Kay Andresen, Revierleiter im Forstamt Hofbieber, fand die Übung hilfreich für den forstlichen Alltag: „Das `virtuelle` Auszeichnen im Martelloskop war zunächst gewöhnungsbedürftig: Statt mit Bändern oder Strichen markiert man Bäume auf dem Tablet. Spannend fand ich, dass man am Ende die Ergebnisse mit wissenschaftlichen Fakten konkret vergleichen und die eigenen Entscheidungen mit denen der Kollegen und Kolleginnen diskutieren konnte. Und die waren nicht immer die gleichen.“

Möglichkeiten

Man kann den Gruppen zur Übung verschiedene Aufgabenstellungen an die Hand geben, beispielsweise den maximalen Erlös erwirtschaften oder mit einer geforderten Nutzungsmenge den Habitatwert möglichst gering beeinflussen. Zum Ende werden die Ergebnisse dann verglichen und untereinander diskutiert. Besonders der Austausch nach der Übung über verschiedene Bestandessituationen ist von großem Wert. Warum habe ich mich in dieser Situation für diesen Baum entschieden und nicht für den benachbarten? Welche Alternative wäre aus ökologischer Sicht noch möglich gewesen? Weiter fördern oder bereits zur Zielstärkenutzung übergehen?

Diese Fragen und viele weitere können mit Hilfe solch einer Übung gezielt simuliert werden.

Wie geht es weiter?

In Zukunft können auf dem Martelloskop unter anderem Revierleiterinnen und Revierleiter, Forstwirtschaftsmeisterinnen und Forstwirtschaftsmeister, Studierende, Anwärterinnen, Anwärter, Referendarinnen und Referendare geschult werden. Aber auch für Vertreter

und Vertreterinnen von Naturschutz und Holzindustrie ist die Übung interessant. Man bekommt ein Gefühl für die Entscheidungen, die unsere Revierleitungen beim Auszeichnen zu treffen haben.

Wir halten Sie weiterhin auf dem Laufenden.

■ Lena Grün, Forstreferendarin, FA Hofbieber



Student Malte Rupp erklärt die Funktion des Tablets



Revierleiter Kay Andresen bei der Auswertung der Übung

Holzerzeugung und Artenschutz – das geht zusammen

Waldfledermäuse brauchen unsere Unterstützung

Fledermäuse sind heimliche Waldbewohner, nachtaktiv und hochmobil und deswegen nur schwer zu beobachten. Nahezu alle der 22 Fledermausarten in Hessen nutzen den Wald als Lebensraum. Die meisten Arten sind zwingend auf Höhlen in Bäumen angewiesen und alle Arten nutzen den Wald als Nahrungsraum. Neben dem Boden und dem Klima bestimmt die Intensität der Bewirtschaftung die Struktur eines Waldes und damit auch seine Eignung als Lebensraum für Fledermäuse. In gut strukturierten Wäldern kann man regelmäßig mehr als zehn Fledermausarten finden. Echte Waldfledermausarten in Hessen sind die Bechsteinfledermaus und die Mopsfledermaus. Während die Bechsteinfledermaus typischer Weise in Baumhöhlen, wie in Spechthöhlen ihren Unterschlupf bezieht, findet man die Mopsfledermaus oft hinter der lockeren Rinde von absterbenden Bäumen. Aufgrund der derzeitigen Trocknisschäden und Borkenkäferkalamitäten können daher auch Nadelbäume bevorzugte Quartiere sein. Aber auch für die Fledermausarten Rauhautfledermaus, Großer Abendsegler und Kleinabendsegler ist der Lebensraum Wald von herausragender Bedeutung.

HessenForst hat in den Jahren 2018/2019 ein Projekt in Auftrag gegeben, das die Erfassung der Lebensraumansprüche der Bechsteinfledermaus im Staatswald des Forstamtes Romrod zum Ziel hatte. Mit Hilfe von feinsten Netzen und Minisendern konnten Fledermausforscher vom Institut für Tierökologie und Naturbildung in den dortigen Wäldern Wochenstubenkolonien mit mehr als 60 Weibchen feststellen. Wochenstubenkolonien sind feste Weibchengruppen, die gemeinsam ihre Jungen großziehen. Eine solche Grundlagenuntersuchung gemeinsam mit Spezialisten zu starten ist vorbildhaft und ermöglicht die Einhaltung der gesetzlichen Verpflichtungen zum Schutz der streng geschützten Fledermäuse. Aktuell beteiligt sich das Land Hessen zusammen mit HessenForst im Rahmen des Bun-



Mopsfledermaus hinter Rinde

desprogramms für Biologische Vielfalt des Bundesamtes für Naturschutz als Kooperationspartner an einem deutschlandweiten Verbundprojekt zum Schutz und zur Förderung der Mopsfledermaus in Deutschland. Im Bildungsprogramm von HessenForst werden regelmäßig Seminare zu Waldfledermäusen angeboten, die von dem renommierten hessischen Fledermausexperten Dr. Markus Dietz geleitet werden.

Die Fledermäuse Hessens

Auch wenn die aktuell 22 Fledermausarten in Hessen in den Grundzügen die gleiche Biologie aufweisen, so sind ihr Aussehen und ihre Lebensweise bei genauerem Hinsehen sehr unterschiedlich. Der Däumling unter ihnen ist die Zwergfledermaus. Kaum fünf Gramm schwer ist sie nicht größer als der Daumen einer Hand. Unsere größten Arten sind das Große Mausohr und die Große Hufeisennase. Oftmals schwerer als 30 Gramm haben sie eine Flügelspannweite von rund 40 cm.

Auffällig bei allen Fledermäusen sind die Ohren, deren Form und Größe ein wichtiges Bestimmungsmerkmal ist und die viel über die Lebensweise der Flugsäuger erzählen. Im Dunkel der Nacht können Fledermäuse sich mit

Hilfe ihres Echoortungssystems und ihrem Raumgedächtnis perfekt orientieren und selbst kleinste Beutetiere aufspüren. Charakteristisch für alle Fledermausarten ist ihr spitzes Insektenfressergebiss. Die kaum einen Millimeter großen Zähnnchen dienen dem Zerkauen von Insekten und anderen kleinen Gliedertieren.

Im Sommer, wenn reichlich Insekten zu finden sind, schließen sich die Weibchen von Fledermäusen in Kolonien zusammen. In den sogenannten Wochenstuben werden gemeinsam die Jungtiere geboren und für einige Wochen mit Muttermilch versorgt. Mehr als 50 Weibchen baumbewohnender Fledermausarten können sich dabei mit ihren Jungtieren in einer Baumhöhle zusammenfinden. Die Männchen leben zu dieser Zeit meist allein oder in kleinen Gruppen. Im Winter dagegen, wenn auf Grund der Kälte keine Insekten zu finden sind, machen Fledermäuse Winterschlaf.

Welche Baumhöhlen suchen Fledermäuse auf?

Fledermäuse sind nicht in der Lage sich selbst geeignete Schlafplätze zu schaffen. Sie sind somit auf das natürliche Höhlenangebot angewiesen, wobei



Quartierbaum der Mopsfledermaus



Quartierbaum der Bechsteinfledermaus

grundsätzlich ein breites Spektrum von Baumhöhlen als Fledermausquartier in Betracht kommt. Die größte Bedeutung ist den Spechthöhlen beizumessen. Dabei sind es vor allem Höhlen von Bunt-, Mittel-, Grau- und Grünspecht. Schwarzspechthöhlen werden – möglicherweise wegen des großen Einflugloches – seltener angenommen. Ausgefaltete Spalten und die abstehende Borke alter, absterbender Bäume werden ebenfalls häufig von Fledermäusen aufgesucht. Die Ansprüche der Fledermäuse an die jeweilige Baumhöhlenqualität ist artspezifisch unterschiedlich und wechselt auch im Jahresverlauf je nach funktionaler Bedeutung der Höhle.

Ganz allgemein suchen Fledermäuse in einer Baumhöhle Schutz vor der Witterung und vor Fraßfeinden. Weiterhin sollte eine Baumhöhle die Möglichkeit bieten, dass sich die Fledermäuse getrennt von ihrem Kot aufhalten können. Eine ideale Baumhöhle besitzt deswegen einen Hangplatz oberhalb des Einflugloches und einen Hohlraum unterhalb des Einflugloches, in den der Kot fallen kann. Spechthöhlen mit dem ehemaligen Brutraum unterhalb des Einflugloches erfüllen dieses Kriterium, sofern sie sich nach einigen Jahren durch die Einwirkung von Pilzen nach oben erweitert haben.

Fledermausbäume finden

Ein Höhlenbaum kann grundsätzlich von Fledermäusen bewohnt werden ohne dass man das von außen erkennen kann. Die allermeisten Fledermausbäu-

me bleiben deswegen unentdeckt. Am besten findet man Baumhöhlen in der laubfreien Zeit und an sonnigen Tagen. Selbst im Winter wurden dadurch schon hohle Bäume mit 500 winterschlafenden Großen Abendseglern gefunden. Um sie später wiederzufinden und bei der Bewirtschaftung schonen zu können, ist eine Markierung sinnvoll.

Häufige Quartierwechsel

Fledermausarten benötigen nahe beieinanderliegend ein hohes Angebot an natürlichen Höhlen. Aus Untersuchungen an baumbewohnenden Fledermäusen ist bekannt, dass während eines Sommers mehr als 40 verschiedene Baumhöhlen von Mitgliedern einer Kolonie aufgesucht werden. Bei Untersuchungen an einer Bechsteinfledermauskolonie konnte man feststellen, dass Weibchen auch mit den flugunfähigen Jungtieren alle 1,5 bis 2 Tage permanent wechselten.

Trotz des regen Quartierwechsels werden über Jahre immer wieder die gleichen Quartierbäume aufgesucht. Bleiben diese Quartiere erhalten, kann sich über Jahrzehnte ein Quartiersystem entwickeln, das über Generationen hinweg genutzt werden kann. Für waldbewohnende Fledermausarten ist daher ein reichhaltiges Quartierangebot, das kalkulierbar und über mehrere Jahre verfügbar ist, von großer Bedeutung. Darüber hinaus gibt es auch innerhalb der Fledermausarten und zwischen Fledermäusen und anderen Tiergruppen Konkurrenzen um das bestehende

Quartierangebot – Höhlenbäume zu erhalten hat also gute Gründe!

Der Wald als Nahrungsraum für Fledermäuse

Für das Vorkommen von Fledermäusen ist neben dem Vorhandensein von Quartieren auch das Nahrungsangebot ein zweiter entscheidender Faktor. Alle einheimischen Fledermäuse ernähren sich von Gliedertieren, die sie in sehr unterschiedlicher Art und Weise erbeuten können. Um die gegenseitige Konkurrenz zu minimieren, haben die Fledermausarten im Laufe der Evolution sehr verschiedene und effiziente Beutefangstrategien entwickelt. Teilweise können diese Strategien schon aus dem Körperbau der jeweiligen Fledermaus abgeleitet werden. Ihre Beute fangen Fledermäuse nicht direkt mit dem offenen Mund, sondern meist mit Hilfe der Flügel- und Schwanzflughaut. Entsprechend ihrer jeweiligen Flugfertigkeit können Fledermäuse ihre Beutetiere aus der Luft keschern, direkt von Blättern, Baumstämmen oder dem Boden absammeln und sogar von der Wasseroberfläche abfangen, was vor allem die Wasserfledermäuse in Perfektion betreiben. Eine weitere Jagdstrategie ist die Wartenjagd, die vor allem von den Hufeisennasen betrieben wird. Hierbei hängen sich die Tiere exponiert an einen Ast und scannen ihre Umgebung nach vorbeifliegenden Beutetieren ab. Ältere Laubwälder mit dichtem Kronendach und geringer Bodenvegetation sind ideale Jagdgebiete für das Große

Mausohr. Diese Art sammelt ihre Beutetiere zum Teil direkt vom Boden auf, insbesondere Laufkäfer. Der Nahrungsbedarf bei Fledermäusen ist hoch. Insbesondere die Weibchen brauchen insektenreiche Lebensräume, um genügend Energie für die Aufzucht der Jungtiere aufnehmen zu können. Ein Wasserfledermausweibchen muss z.B. pro Nacht mehr als 4.000 Mücken fangen, um den Nahrungsbedarf zu stillen. Das entspricht etwa 2/3 des Körpergewichtes.

Nahrungsreiche Wälder

Projiziert man die Flugfähigkeiten und Jagdstrategien der Fledermäuse auf die räumlichen Nischen im Wald, so wird deutlich, dass vom Waldboden bis zum Kronendach und darüber hinaus alle denkbaren Jagdhabitats von Fledermäusen genutzt werden können. Entsprechend steigt auch mit der räumlichen Strukturierung die Artendichte in einem Wald an.

Untersuchungen in Deutschland haben gezeigt, dass in Laub- und Laubmischwäldern von mehreren hundert Hektar Größe zwischen 10 und 14 Fledermausarten regelmäßig nachgewie-

sen werden können. Wälder mit einem hohen Laubwaldanteil, insbesondere Eichen- und Buchenwälder, weisen signifikant mehr Fledermausarten auf als Nadelwälder.

Günstig für Fledermäuse ist neben einem hohen Laubwaldanteil ein Wechsel von lichten, alten Beständen (> 140 Jahre) mit jüngeren Waldflächen (> 80 Jahre) höherer Stammzahldichte und vereinzelt Verjüngungshorsten. Dadurch ergibt sich auch eine vertikale Strukturierung, die vor allem für kleinräumig jagende Arten interessant ist. Wichtige Jagdhabitats in Wäldern sind außerdem Seen und Teiche, kleinere Tümpel, Bach- und Flussläufe, Lichtungen und Waldwiesen sowie stufige, süd-exponierte Waldränder.

Erhöhung der Quartierdichte und Förderung von Jagdhabitats

Folgende Maßnahmen können daher helfen Fledermäuse zu erhalten und zu fördern:

Schonung und konsequenter Erhalt von Höhlenbäumen und Höhlenbaumanwärttern zur Erhöhung der Quartierdichte. Erhalt von stehenden abgestorbenen Eichen und Schonung von jeglichem Totholz sowie Förderung von Laub- und Mischwäldern.

Expertenrat einholen, Informationen sichern, Wissen weitergeben

Trotz allem Bemühen kommt es hin und wieder vor, dass Bäume mit Fledermäusen unglücklicherweise und unbeabsichtigt gefällt werden. In einem solchen Fall sollte ein Fledermauskundler zu Rate gezogen werden. Normalerweise können alle gesunden Tiere wieder in eine benachbarte Baumhöhle eingesetzt werden. Der SB II.4 unterstützt Sie gerne bei der Kontaktaufnahme zu örtlichen Fledermauskündern.

Sollten Sie Fledermausbäume im Wald finden, sichern Sie dieses Artenwissen bitte auf forstamtseigenen Anwenderkarten im bGIS – nur so ist der Wissenstransfer in Richtung vertretende und nachfolgende Kolleginnen und Kollegen sichergestellt.

■ Jörg Burkard, SB II.4 „Waldnaturschutz, Umweltbildung, Walderholung und Tourismus“, LBL

Artenschutzspezialisten gesucht Verborgene Schätze heben

Natur- und Artenschutz spielt bei HessenForst eine große Rolle und hat auch eine lange Tradition. Ob Revierleiter oder Forstwirt, sie alle haben bei ihrer täglichen Arbeit den Natur- und Artenschutzgedanken im Kopf und handeln auch entsprechend.

Gleichwohl ist es im Landesbetrieb aber auch zweckdienlich, natur- und artenschutzfachliches Spezialwissen über ganz bestimmte einzelnen Arten oder Artengruppen (beispielsweise Vögel, Libellen, Käfer, Moose, Farne) zu besitzen, aber auch zu bestimmten Biototypen (beispielsweise Magerrasen) und deren spezielle Behandlung bzw. Pflege.

Um das gesamte Wissen unserer Betriebschaft zu ergründen und für den ge-

samten Betrieb nutzbar zu machen, bietet es sich daher an, dass all diejenigen Mitarbeitenden, ganz gleich ob Revierleiterin, Funktionsbeschäftigter Naturschutz, Forstwirt oder Büroangestellte im Forstamt, die sich im dienstlichen Rahmen oder auch privat mit bestimmten Tier- und Pflanzenarten oder Biototypen beschäftigen, ihr Spezialwissen im und für den Betrieb einsetzen.

Der Sachbereich II.4 „Waldnaturschutz, Umweltbildung, Walderholung und Tourismus“ ruft daher mit diesem Beitrag all diejenigen Mitarbeitenden, die sich mit den vorgenannten Themen beschäftigen, dazu auf, sich als Naturschutzspezialisten „zu outen“. Stellen Sie ihren bislang noch verbor-

genen und nicht bekannten Wissensschatz für Anlässe und Fragen dem Gesamtbetrieb zur Verfügung und setzen Sie sich mit dem Autor in Verbindung. Ihr Einverständnis vorausgesetzt, wird der Sachbereich in der Folge dann eine Liste der Spezialisten zusammenstellen und diese anschließend allen Forstämtern zur Verfügung stellen, damit diese auf dieses gesammelte Spezialistenwissen bei Bedarf zugreifen können. Also dann, worauf warten Sie noch? Bitte melden Sie sich, Ihr Wissen wird gebraucht!

■ Jörg Burkard, SB II.4 „Waldnaturschutz, Umweltbildung, Walderholung und Tourismus“, LBL

Neues Modul im 3. Ausbildungsjahr stärkt Kreativität und Gemeinschaft Waldpädagogik und BNE für Forstwirt-Azubis

In den Jahren 2018 und 2019 wurde das Thema „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ (BNE) im Rahmen der Pädagogischen Tage des FBZ Weilburg ausführlich zwischen den Lehrenden des FBZ sowie der Wilhelm-Knapp-Schule diskutiert. Aufgrund der Vorteile und Chancen beschlossen die anwesenden Lehrkräfte, dass BNE im Berufsschulunterricht stärker verankert werden soll.

BNE bereichert Politikunterricht

Im Wirtschaftskunde- und Politikunterricht des 3. Ausbildungsjahres gab Lehrerin Astrid Weber den Startschuss für BNE und Waldpädagogik in der Forstwirtausbildung. BNE soll gerade in den Abschlussklassen die Gestaltungskompetenzen fördern und den Klassenzusammenhalt stärken. Zudem soll ein Einblick in die Waldpädagogik für die spätere Arbeit gegeben werden. Nicht zuletzt geht es auch um interdisziplinären Erkenntnisgewinn, denn an praktischen Beispielen können auch Prüfungsinhalte erarbeitet werden.

Die Auftaktveranstaltung fand am 28.10.2020 im und um das FBZ herum statt. David Menke, Leiter des Sachgebiets Waldpädagogik, gab der Klasse 18 A zunächst einen kurzen theoretischen Überblick zu den 3 Säulen der Nachhaltigkeit und den 12 Gestaltungskompetenzen der BNE. Weiterhin diskutierte er mit der Klasse zum Thema Waldpädagogik.

Waldmurmelbahn als Praxismodul

Den praktischen Teil der Veranstaltung bildete der Bau einer Waldmurmelbahn

unter Beachtung einiger Vorgaben. Gebaut wurde (entsprechend der damaligen Corona-Vorgaben) mit viel Spaß in vier Kleingruppen. Anschließend präsentierten die Gruppen die sehr verschiedenen und gelungenen Ergebnisse.

Danach planten die vier Gruppen unter Beachtung vorgegebener praxisnaher Szenarien eine eigene waldpädagogische Veranstaltung und präsentierten die Ergebnisse ebenfalls im Sinne des Methodentrainings.

Fazit: Es war eine abwechslungsreiche, praktisch orientierte Unterrichtseinheit, die die BNE-Kompetenzen aller Teilnehmenden gefördert und ihr Interesse für BNE und Waldpädagogik geweckt hat. Zudem trainierten die Azubis das selbstständige Präsentieren für die Abschlussprüfung.

Zielgruppenorientierung wichtig

Aus dem Kreis der teilnehmenden Schüler gab es folgendes Feedback:

„Der Unterrichtsbesuch von Herrn Menke war sehr aufschlussreich in Bezug auf den Umgang mit Kindern im Wald und auch auf die Wichtigkeit, früh anzufangen, pädagogische Werte zu vermitteln. Im Großen und Ganzen war die Vermittlung an uns Auszubildende in Ordnung, allerdings hätte ich mir gewünscht, dass der Schwerpunkt nicht bei Kindern, sondern auf unserer Altersgruppe (Jugendliche bis Erwachsene) gelegen hätte. Wie kann man Erwachsenen die pädagogischen Werte vermitteln?“ Hagen Batz, Auszubildender Klasse 18 A

„Insgesamt war die Aktion Waldpädagogik eine spaßige, interessante und aufschlussreiche Erfahrung, bei welcher man viel mitnehmen konnte. Allerdings wäre es wünschenswert gewesen, wenn es bei der Waldpädagogik etwas mehr um den Bereich Jugendliche und Erwachsene gegangen wäre. Aber ansonsten war es ein gelungener Vormittag mit einem interessanten Thema, welches man auch in weiterer Form in den Unterricht integrieren könnte. Sicherlich kommen auch wir zukünftig häufiger in Situationen, wo man diese Fähigkeiten braucht wie z. B. einen Waldkindergarten im Revier. Außerdem fördert diese Art der Pädagogik auch die Fähigkeit, fragenden Waldbesuchern Wissen und Ideen anschauungsreich zu vermitteln, sowie den Umgang mit Waldbesuchern im Allgemeinen, welche eine Situation nicht verstehen, zu verbessern.“ Steffen Amend, Auszubildender Klasse 18 A.

Den Wunsch, auf die Zielgruppe Jugendliche / Erwachsene in der Waldpädagogik einzugehen, nehmen David Menke und FWM Kai Kramer für den Praxistag „Waldpädagogik und BNE“ im Frühjahr 2021 gerne mit. Sicherlich auch ein hilfreicher Hinweis für andere Kolleginnen und Kollegen, die im Bereich Waldpädagogik aktiv sind.

- Astrid Weber, Koordinatorin Kompetenzzentrum Forst, Wilhelm-Knapp-Schule, Weilburg
- David Menke, Sachgebietsleiter „Waldpädagogik“, FBZ Weilburg

Gemeinsames Planen an der frischen Luft



Mit Abstand und doch gemeinsam – die Kugel rollt



So eine Ernte hatten wir noch nie – nur GEMEINSAM haben wir das geschafft!

Ein Blick hinter die Kulissen der Samendarre

Stürme, Trockenheit, Pilze, Borkenkäfer... Die Kalamitätshiebe nehmen nicht ab. Grund genug für die Samendarre Wolfgang zur Höchstform aufzulaufen. Das Team: (der nun ehemalige) Forstamtsleiter Christian Schaefer, Darremeister Lothar Volk und Petra Lirk, Herrin der Lagerbestände.

Die Planung startete wie gewöhnlich, allerdings mit exorbitanten Mengen. Der Wunsch: 80 Tonnen Eicheln müssen geerntet werden, um nur halbwegs Hessen mit genügend Samen- und Pflanzmaterial zu versorgen. Und das alles neben den üblichen Samenernten von u. a. Kirsche, Douglasie, Weiß- und Küstentanne, Buche, Linde, Bergahorn...

Doch halt! Im Jahr 2020 war vieles anders. Mitten im Samenspiel musste die Mannschaft getauscht werden. Zuerst verunglückte Darremeister Volk in der Darre so schwer, dass er wochenlang ausfiel. Forstwirtschaftsmeister Peter Machel musste einsteigen. Dann wechselte die Forstamtsleitung. Christian Schaefer wurde planmäßig von Lutz Hofheinz abgelöst. Und fast zeitgleich erkrankte noch Petra Lirk und fiel ebenfalls wochenlang aus. Petra Wenck, gerade in die Vertretung der Samendarreverwaltung eingearbeitet, musste

insbesondere die Eichelernste stemmen. An allen Ecken und Enden mussten „Ersatzspieler“ in die Hauptmannschaft aufrücken. Weiterhin musste wegen der riesigen Saatgutmengen, die geerntet werden sollten, das Team mit Mannschaftsspielern aus dem eigenen und auch aus andern Forstämtern verstärkt werden. Hier zeigte sich eine große Solidarität und Hilfsbereitschaft der Kolleginnen und Kollegen. Auch die zuständigen Mitarbeitenden des Regierungspräsidiums und der Zertifizierungsfirma leisteten große Unterstützungsarbeit.

Grund genug, die Hauptmannschaft zu ihren Erlebnissen zu befragen.

Frau Lirk, was war denn eigentlich in dieser Saison anders als in anderen Jahren?

LIRK: Im Juni haben wir mit der Kirschenernste begonnen. Da haben wir noch gedacht, alles läuft wie immer. Aber in dieser Saison mussten viele Baumarten gleichzeitig geerntet werden. Wer soll das überhaupt tun? Wir mussten Erntehelfer ranschaffen. Hatte dann noch eine Firma, die kaum Leistung gezeigt hat. Brauchten Ersatz. Wurden zum Glück bei den Darmstäd-

ter Baumschulen fündig. Die kamen mit einem Superteam und waren richtig flott! Und dann kamen alle Baumarten irgendwie gleichzeitig – und wir stießen ganz schnell auch noch an die Grenzen unserer Lagerkapazitäten.

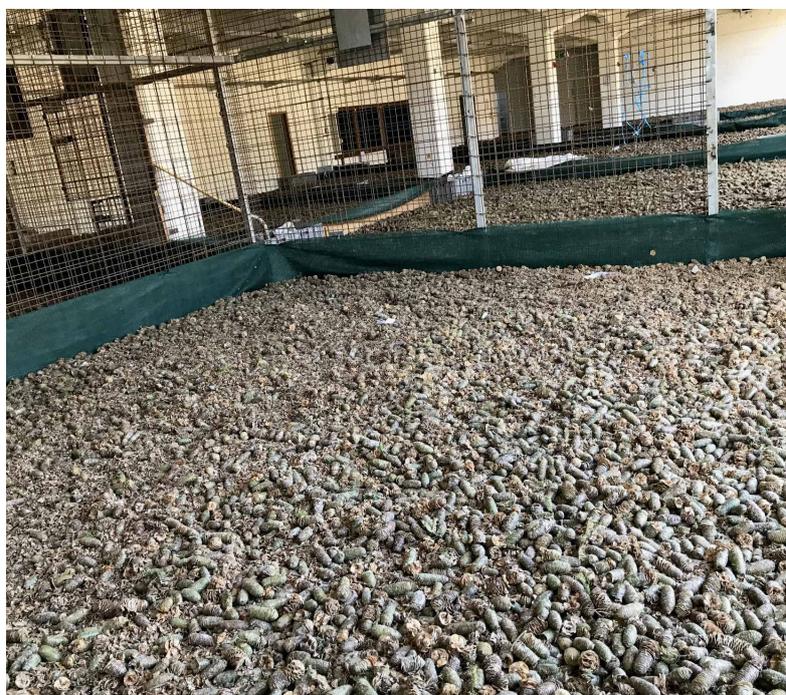
Frau Wenck, Sie waren ja gerade erst eingearbeitet, wurden quasi ins kalte Wasser geworfen.

WENCK: Das kann man wohl sagen. Ich bin ja eigentlich fachfremd, es war wirklich schwierig. Ich habe nachts von Eicheln geträumt. Zunächst mussten masttragende Erntebestände gefunden, die Forstämter informiert, die Waldbesitzer kontaktiert werden. Stammzertifikate mussten beantragt und Ernteüberlassungsverträge geschlossen werden. Sind die Eicheln endlich da, muss die Zertifizierung beantragt und Proben ans Labor geschickt werden. Dann müssen die Eicheln wegen der geringen Lagerhaltbarkeit so schnell wie möglich wieder raus, am besten innerhalb von zwei Tagen. Ich habe wie wild vorläufige Lieferscheine geschrieben. Wenn das Zertifikat da war, mussten dann die korrigierten Lieferscheine und Rechnungen geschrieben werden. Das Schwierigste von allem war, den Überblick zu behal-

Weisstannen-Zapfen



Küstentannen-Zapfen



ten. Dazwischen hatten wir noch jede Menge Anrufe von Bürgern, die sich um den Wald sorgen und uns ihre privaten Samen angeboten haben.

Herr Machel, Sie haben von dem Unfall von Herrn Volk noch in Ihrem Urlaub erfahren...

MACHEL: ...ja, ich habe in den letzten Jahren die Urlaubsvertretung für Herrn Volk gemacht. Da wusste ich, was zu tun ist. Aber die geplanten Mengen stemmen? Das war ein gigantisches Vorhaben. Aber man darf vor sowas keine Angst haben! Neben dem Abholen des Saatguts in ganz Hessen mussten auch noch Ernteerkundungen gemacht werden. Da war Lothar Volk noch gar nicht mit fertig geworden. Am wichtigsten war in den Erntemonaten Spontanität. Ich wusste manchmal morgens beim Aufstehen nicht, wo ich den Tag über im Einsatz sein werde. Wir hatten zum Beispiel unerwartete Probleme bei der Küstentannenernte. Trotz des guten Zapfenbehangs war die Samenausbeute durch Schädlingsbefall und Trockenheit z. B. im Jossgrund quasi gegen Null. Wir mussten sofort umdisponieren. Und wieder rumtelefonieren. Besonders positiv fand ich die Unterstützung durch die Kolleginnen und Kollegen BLDH's und Revierleitungen. Das fing bei der Ernteerkundung an, ging weiter über das Beaufsichtigen der Ernte und insbesondere die Unterstützung beim Transport des Saatguts war Gold wert. Das hätten wir allein gar nicht schaffen können.

Herr Hofheinz, wieviel ist denn jetzt eigentlich geerntet worden?

HOFHEINZ: Wir haben 100! Tonnen Saatgut eingefahren. Die Beteiligten haben fast rund um die Uhr gearbeitet, um das hinzukriegen. 63 Tonnen Eichel sind es geworden – und die sind innerhalb kürzester Zeit schon wieder verteilt worden. An nennenswerten Mengen haben wir noch zwölf Tonnen Weißtannen-, acht Tonnen Küstentannen- und elf Tonnen Douglasienzapfen geerntet. Weiterhin wurden jeweils zwischen eins und zwei Tonnen von Rotbuche, Berg- und Spitzahorn, Vogelkirsche und Lärchenzapfen eingebracht. Und darüber hinaus noch Samen von den Baumarten Winterlinde, Eberesche, Schwarznuss, Moorbirke, Elsbeere und Flatterulme. Ein bun-

ter Strauß Samen für einen bunten, hessischen Wald von morgen.

Herr Vetter, Herr Kießling, Sie als Forstwirtschaftsmeister waren ja auch im vollen Einsatz in den Erntemonaten?

VETTER: Es geht ja nicht nur um das Transportieren des Saatgutes, sondern auch um das Ausladen, die Lagerung, das Saatgut muss regelmäßig gewendet werden, um Schimmel vorzubeugen. Das ist echte Knochenarbeit. Dann musste das Saatgut für den Wiederverkauf erneut eingesackt, aufgeladen, und teilweise durch uns weitertransportiert werden.

Frau Wenck hat uns morgens gesagt, was verkauft wird, und wir haben uns um den Versand gekümmert. Zum Glück hatten wir noch von weiteren Personen Unterstützung, sonst wäre das gar nicht gegangen. Da waren zum Beispiel zwei Studenten von der Uni Göttingen, die ein paar Wochen wie verrückt geholfen haben. Außerdem ein Forstwirtazubi aus dem Forstamt Königstein, der mal über den Tellerrand gucken wollte, was ich große Klasse fand. Dann haben wir noch von Forstwirkkollegen aus unserem und Nachbarforstämtern tatkräftige Unterstützung erhalten. Das war ein großartiges Teamerlebnis. Die Zusammenarbeit mit allen war problemlos und, was ganz wichtig war, flexibel. Selbst nach Feierabend haben wir uns noch Nachrichten geschickt, damit am nächsten Tag alles reibungslos läuft.

KIESSLING: Ich habe vorwiegend Saatgut geholt, einmal sogar Douglasienzapfen aus Freiburg. Das ist ja nicht so ohne, mit der schweren Ladung die weiten Strecken zu fahren. Dann musste das Saatgut ausgeladen und in die entsprechend nach Herkunft getrennten Boxen geleert werden. Es lag alles voll mit Samen. In den Zapfenspeichern, in der Baumschulhalle, unter der Remise des Forstamts. Wir haben dann noch zwei Hallen angemietet, damit wir alles unterbringen konnten. Für mich war die Ernte eine schöne Abwechslung. Man kommt auch mal über die Forstamts Grenzen hinaus, sieht mal andere Landschaftsbilder. Und ich hatte das Gefühl, eine unglaublich wertvolle Arbeit zu leisten, Teil an der Wiederbewaldung Hessens zu haben. Das ist mehr als ein Job.



Teamarbeit in Zeiten von Corona: Petra Wenck, Wolfgang Vetter, Heinz-Dieter Kießling, Peter Machel, Petra Lirk

Das ist tatsächlich das, was alle Mannschaftsspieler in ihren Interviews äußerten: Die Teamarbeit war ein großartiges Erlebnis. Alle hatten das Gefühl, Teil zu haben an dem großen Ganzen, an der Wiederbewaldung Hessens. Jeder einzelne der Darremannschaft hat die Zusammenarbeit mit den anderen Forstämtern, Kollegen und Kolleginnen als sehr positiv herausgestellt. Alle haben hessenweit an einem Strang gezogen. Dafür ein großes Dankeschön an alle Beteiligten!

Und was war das schönste Erlebnis? Als die letzte Eichel den Hof wieder verlassen hatte... Da ging ein großes Aufatmen durch das Team, das jede Menge Überstunden geleistet hat, um diese Erntemengen zu bewältigen.

Und gibt's auch noch einen großen Wunsch? Ja! Eine Drohne zur Erkundung des Zapfenbehangs, insbesondere bei der Tanne, wäre super!

■ *Sigrun Brell, BLDH, FA Hanau-Wolfgang*

Produktbericht mit Jahresrückblick Blauer, Grüner und Gelber Bericht auf einen Blick

Seit Anfang September stellt das Sachgebiet „Budget und Controlling“ den neuen Produktbericht den Dienststellen zur Verfügung. Bisher wurden die Zahlen der Kosten- und Leistungsrechnung aus SAP-CO den Dienststellen immer als Produktberichte in Form von drei PDF-Dokumenten (Produktbericht (Blau), Leistungsbericht (Grün) und Kostenartenbericht (Gelb)) zur Verfügung gestellt. Seit September werden nun die Produktberichte **zusätzlich** als Dashboard zur Verfügung gestellt. Dies bietet für den Nutzer den Vorteil, dass dieser sich über die Auswahl in den Datenschnittfenstern einen schnelleren Überblick über die SAP-CO Zahlen in den unterschiedlichen Berichtsebenen verschaffen kann. Des Weiteren wird zu der betreffenden Auswahl gleichzeitig ein Jahresrückblick über die letzten fünf Jahre zur Verfügung gestellt. Eine Reviersicht für die acht revierweisen Innenaufträge im Produkt 1 kann für die Revierleitungen von Interesse sein. Der Produktbericht bietet den Revierleitungen einen schnellen Überblick über die IST- und SOLL-Kosten für die Arbeitsstunden sowie die Anzahl der IST- und SOLL-Stunden. Die Reviersicht entspricht der Datenlage zu dem 20er Bericht aus SAP.

Nach der ganzen Theorie nun aber der Blick in die Praxis. Im September habe ich Florian Wilshusen (FAL Hofbieber) in einem kurzen Interview nach seinen praktischen Erfahrungen mit dem neuen Produktbericht befragt.

Stefan: Hallo Florian! Aktuell bist Du, sowie all die vielen anderen Beschäftigten in den Forstämtern, immer noch sehr stark mit der Aufarbeitung des Kalamitätsholzes sowie nun auch mit der Pflanzung beschäftigt. Ich freue mich, dass Du trotzdem Zeit gefunden hast, mir eine kurze Rückmeldung zu dem neuen Produktbericht zu geben.

Welche Vorteile siehst Du in dem neuen Produktbericht für deine Arbeit?

The dashboard consists of several filter panels and a data table:

- Jahr:** 2016, 2017, 2018, 2019, 2020
- Monat:** 1-13
- Produkt:** 1_Staatswaldbewirtschaftung, 2_Umweltsicherung/Erholungs..., 3_Nationalpark Kellerwald-Ed..., 4_Forstliche Umweltbildung, 5_Gesetzliche Dienstleistung i..., 6_Vertragliche Dienstleistung i..., 7_Forstliche u. s. öffentl. Aufga..., 8_Durchführung forstl. Versuch...
- Mandant:** HessenForst
- Gebiet:** Gebiet 1, Gebiet 2, Gebiet 3, Sonderbetriebe
- Dstl.:** Neukirchen, Nidda, NPA, NW FVA, Reinhardshagen, Romrod, Rotenburg, Rüdeshheim, Schlüchtern
- Geschäftsfeld:** 11_Rohholz, 12_Nebenerzeugnisse, 13_Liegenschaftsmanagement, 14_Jagd, 21_AuB außerhalb von Schutzgebi..., 22_Umweltsicherung im Staatswald, 23_Erholungsfunktion des Waldes, Kein GF vorhanden
- Innenauftrag:** Gestatt Windkraft (u Grundst), Grundstückslasten, Grundstücksverk (u Grundst), Guta, Waldök. Beweiss. SW, GZSG3/Energetische Ertüchtig..., Hackholzvertrieb, HE-Mech. Aufarbeitung Unter..., HE-Mechanisierte Aufarbeitu...
- Kostenarten:** A.UStLiefß3Abs1b 19%, Abschleppkosten, Abschreibungen, aktivierte Eigenl., andere Netzdienste, ARBEITSSTUNDEN ARB, Abfall zu Verwertung, Abschreib. Ford. LL, Abwassergebühren, and. sons. betr. Ert, Arbeitslosenversicherung AG-Be..., ARBEITSSTUNDEN ARBN
- Reviersicht*:** (Taunus), Aarbergen, Adorf, Airlenbach, Alheim, ...
- 8 revierweise IA:** 8 revierweise IA, Auswahl deaktivieren
- Kostenarten (20er SAP Beri...):** Arbeitsstunden, Auswahl deaktivieren

Auswahl flexible Diagrammdarstellung

Erlöse	Vollkosten
Bitte auswählen	Vollkosten
Ergebnis	Arbeitsstunden
Bitte auswählen	Bitte auswählen
Kosten	Sachkosten
Bitte auswählen	Sachkosten

Instrumententafel des „Produktbericht mit Jahresrückblick“

Florian: Hallo Stefan. Ja, aktuell versuchen wir die Schäden zu begrenzen. Nun treten statt neuer Käferlöcher vermehrt Verkehrssicherungsprobleme auf die Tagesordnung. Und für die notwendige Ablenkung am Wochenende sorgen die Pflanzaktionen und Jagden... (lacht).

Der neue Produktbericht hilft mir persönlich schon. Gerade für die Planung und die Steuerung orientiere ich mich immer an den Werten der letzten Jahre bzw. den Werten vergleichbarer Dienststellen. Beides kann ich über den neuen Bericht schnell und übersichtlich auswerten, ohne dass ich in den verschiedenen PDF-Dateien blättern muss. Mit dem Dashboard kann ich mir leicht die Daten filtern, die ich gerade suche.

Für alle, die wie ich nicht gleich wissen, was ein Dashboard ist: Das steht für Instrumententafel und meint letztendlich den Bereich auf der linken Seite der Tabelle, in dem man sich die Daten auswählen und filtern kann. Dashboard klingt natürlich besser, keine Frage.

Stefan: Hat der Bericht aus deiner Sicht auch einen Nutzen für die Revierleitungen?

Florian: Klar können ihn auch die Revierleitungen nutzen. Jahrelang hatten wir ja das Problem, dass die Revierleitungen einen Großteil der Daten liefern müssen und am wenigsten Nutzen davon in Form der verschiedenen Berichte oder Auswertungen haben. Das ist bei diesem Bericht nicht so, wobei der Nutzen für die Revierleitungen durch mehrere Faktoren eingeschränkt wird. Es werden nur Werte für den Staatswald angezeigt, für Betreuungsreviere ist der Bericht nutzlos. Die Planwerte sind in der Regel nicht auf jedes Revier runter gebrochen, da der Aufwand dafür sehr hoch wäre. Die natürlichen Gegebenheiten als Grundlage für die finanziellen Ergebnisse kommen in dem Bericht nicht zum Ausdruck, müssen aber bei der Interpretation der Daten berücksichtigt werden. Und zu guter Letzt entscheiden Revierleitungen nicht immer allein, ob nun gerade der Harvester oder die eigenen Forstwirte kommen. Das spielt aber für die Ergebnisse eine entscheidende Rolle. Trotzdem kann der Bericht eine Hilfe sein und ich weiß, dass auch die Revierleitungen gern mal ihre eigenen Ergeb-

nisse mit denen der anderen vergleichen.

Stefan: Wie bist du mit der Datenauswahl über die Datenschnittfenster zu rechtgekommen? Hast Du die Daten sofort gefunden die Du gesucht hast?

Florian: Da ich den Bericht zunächst aus reiner Neugier und ohne spezielles Ziel angeschaut habe, habe ich auch alles gefunden. Letztendlich ist es aber kinderleicht, sich gewisse Daten zu suchen und die Filter wieder zu löschen. Die Auswahl über das Dashboard finde ich auch deutlich angenehmer, als über Dropdownfenster.

Wenn Sie nun neugierig geworden sind, dann überzeugen Sie sich doch am besten selbst! Sie finden den Produktbericht unter dem Dateipfad:

G:\Standardberichte\Alle_Dienststellen\Produktbericht_mit_Jahresrückblick

Der Produktbericht ist mit Microsoft Excel unter Zuhilfenahme der Funktionen von PivotTable und PowerPivot erstellt worden. Also eigentlich alles nicht so kompliziert! Wenn Sie auch immer wiederkehrend große Datenmengen zu bearbeiten haben, und sich mehr Komfort bei der Datenaufbereitung wünschen, sind Sie herzlich eingeladen, an der Fortbildung „Datenaufbereitung mit Excel Grundlagen und Fortgeschrittene“ von HessenForst in 2021 teilzunehmen.

■ Stefan Bach, SG I.5.3 „Budget und Controlling“, LBL

■ Florian Wilshusen, FAL, FA Hofbieber

Unser Team 7 Fragen an ...



Vorname und Name:

Nicolai Graß

Forstamt: Frankenberg-Vöhl

Funktion: Funktionsmitarbeiter Jagd

Bei HessenForst seit: 01.04.2019

1. Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit?

Selbständiges Arbeiten in einem vielfältigen Aufgabenbereich.

2. Kaffee oder Tee?

Kaffee, seit der Geburt meines zweiten Sohnes, als Starhilfe in den Tag.

3. Worüber können Sie lachen?

Über mich selber und das auf die Schippe nehmen Anderer.

4. Welche Jahreszeit ist Ihnen am liebsten?

Der Herbst, mit den vielen schönen Jagdmomenten.

5. Was war Ihr größter Erfolg?

Die Anstellung bei HessenForst als Revierjagdmeister.

6. Wie sieht der perfekte Arbeitstag aus?

Mit meinen Hunden abseits der Forstwege, durch den Wald streifen, um dort die Planung und Optimierung der Drückjagd aufzunehmen.

7. Was findet man in Ihrer Butterbrot-dose?

Wurstbrote, Käsebrote, Apfel und manchmal verstinke ich auch meine Kollegen mit einem guten eigelegten Handkäse.

Ledersessel, Wurzelhölzer, Luxuslimousinen... Willkommen im KVP-Showroom

„Ich betrete eine großzügige, geschmackvoll eingerichtete Halle, wo alles auf Hochglanz gebracht ist. Alles wirkt ungenutzt und neu, so als wäre ich der erste Besucher. Staubmäuse? Oder nur Staubmäuschen? Ein absolutes Fremdwort! Kein Krümel Dreck ist zu sehen, so dass ich augenblicklich nochmal verstohlen auf meine Schuhe schaue. Gott sei Dank, es sind die schwarzen Lederschuhe und nicht die Waldstiefel. Dieser Raum hat so überhaupt nichts mit den normalen Verkaufsräumen eines durchschnittlichen Autohauses gemeinsam. Ich muss noch einen kurzen Moment warten, bis ich herumgeführt werde, um mir die neuesten Bentley-Modelle ansehen zu können. Dazu darf ich in einem Sessel aus feinstem Leder Platz nehmen. Der ausgesprochen zuvorkommende Herr, der mich begrüßt hat, bietet mir einen Cappuccino an. Als mir dieser in wertvollem Porzellan serviert wird, erkenne ich zu meiner Freude einen Milchschaum, der mir „den Atem stocken“ lässt. Während ich das Getränk genieße und meine Blicke schweifen lasse, bleibe ich an ausgestellten Mustern erlesenster Wurzelhölzer hängen. Ja, aus Wurzelholz wird sie sein, die Innenverkleidung meines ersten eigenen Bentleys ...!“

So oder so ähnlich würde ich es mir vorstellen, wenn ich auf die (zugegeben verrückte) Idee käme, mir eine solche Luxuslimousine zuzulegen und zur Ansicht der Modelle den Bentley-Showroom betreten würde. Da der Geldbeutel dies nicht zulässt und ein solches Auto für den Wald doch eher ungeeignet ist, wird sich mancher fragen, was diese unnützen Tagträumereien sollen. Die Frage kann ich beantworten: Es geht um den Showroom! Aber nun der Reihe nach...

Alles begann mit der Frage, ob ich mir vorstellen könnte, im KVP-Team „Bewährte Lösungen“ mitzuarbeiten. Inhaltlich ging es darum, die Qualität und den Erfolg von KVP-Prozessen bewerten und gute Ergebnisse besser einer breiten Mitarbeiterschaft vorstellen zu können als dies bisher der Fall ist. So können Dienststellen Anregun-

gen oder gar ganze Prozesse übernehmen, wenn es für sie hilfreich ist. Nicht jedes Mal muss das Rad neu erfunden werden... Das kann ja nicht so schwer sein und sinnvoll ist der Ansatz allemal: Daher habe ich zugesagt.

Als sich unser KVP-Team das erste Mal in Gießen getroffen hat, haben so ähnlich auch die anderen Mitglieder gedacht. Schnell jedoch mussten wir feststellen, dass das Thema bei weitem nicht so trivial war, wie vielleicht angenommen, ganz im Gegenteil: Es wurde ziemlich komplex.

Wann ist eine Lösung gut? Total einfach zu beantworten. Glauben Sie! Ist es aber nicht. „Gut“ wird von jedem anders definiert, also mussten einheitliche Kriterien her. Wann ist gut denn eigentlich „gut genug“, um in eine engere Auswahl zu kommen, welche allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesbetriebes als besonders gelungene KVP-Prozesse gesondert präsentiert wird? Hierbei war man sich schnell einig, dass diese Prozesse auf jeden Fall erfolgreich in mindestens zwei Dienststellen angewendet worden sein müssen. Und wer sichtet am Ende die bisherigen und künftigen Prozesse, um das Gütesiegel „Showroom“ zu vergeben? Die Stabsstelle KVP-Koordination wird dies künftig sicherstellen.

Und ganz zum Schluss stand die Frage im Raum, wie man die gelungensten KVP-Prozesse von Hessen-Forst so präsentiert, dass sie zum einen schnell gefunden werden können und zum anderen das Suchen und Stöbern Freude macht? Einstimmig entschieden wir, dass es der KVP-Teamraum nicht sein kann. Fünf Mal klicken, 30 Sekunden scrollen, nochmals klicken, wieder scrollen: Und immer noch nicht gefunden! Das kann es nicht sein. Muss es auch nicht. Denn wenn man sich den KVP-Teamraum als Werkstatt vorstellt, dann dürfen die einzelnen Bauteile, Modelle und Prototypen auch ruhig in den verschiedenen Regalen und Fächern lagern und verteilt sein. Irgendwo müssen sie ja hin.

Darauf aufbauend reifte im Team der Gedanke, dass die besten Stücke



Biologische
Produktion



Jagd & Fischerei



Verwaltung

Zu diesen ersten Hauptthemen stehen bewährte Lösungen bereit

auch besonders vorgestellt werden müssen. So wie es bei vielen Herstellern verschiedenster Produkte üblich ist, die Highlights in einem Showroom zu präsentieren. Der Ort, an dem in ansprechender Form die besten Ergebnisse harter Arbeit dem Kunden vorgestellt werden. Und damit war zumindest der Name unserer Präsentationsebene geboren: KVP-Showroom.

Je nach persönlicher Neigung verloren sich innerhalb des Teams die Gedanken in Ausstellungsräume von Luxus-Limousinen, handgefertigten Jagdwaffen mit tollen Gravuren und Maserholzschränken, hochwertigen Möbeln... Letztlich war uns allen klar, dass der Showroom von Bentley nicht der Showroom unserer KVP-Prozesse sein kann. Was bei Bentley der Ledersessel ist, ist bei uns das Erreichen mit wenigen Klicks. Und die Musterstücke des Wurzelmaserholzes sind durch übersichtlich angeordnete Themenfelder ersetzt. Alles

in allem, denke ich, ist der KVP-Showroom gut gelungen. Mit zwei Klicks über die Startseite im Intranet zu erreichen, findet man in übersichtlicher Form und nach Themengebieten geordnet die KVP-Prozesse. Sie sind verständlich und vollständig mit allen notwendigen Belegunterlagen abgelegt. Es ist damit jedem möglich zu prüfen, ob diese Prozesse für die eigene Dienststelle interessant sein könnten.

Der KVP-Showroom ist jetzt für die Beschäftigten von HessenForst nutzbar und wird in den kommenden Monaten

und Jahren wachsen. Neugierig geworden? Lust, Dinge zu finden, die vielleicht auch in der eigenen Dienststelle hilfreich und nützlich sein können? Dann einfach mal reinschauen in den KVP-Showroom!

■ Sebastian Keidel, FAL, FA Burghaun

Tipps aus dem Arbeitsplatzcoaching

Dokumente scannen mit dem iPhone



Wussten Sie, dass Sie mit dem iPhone auch immer einen Scanner mit sich herumtragen? Und den müssen Sie sich nicht erst im App Store laden! Die App, die ich meine, ist die Notizen-App.

Ich nutze die App z. B. bei Holzvorzeigungen:

Nach dem Ausfüllen des Holzvorzeigungsprotokolls, mit ggf. Änderungen bei einzelnen Stämmen, mache ich Fotos direkt in der App, die ich dann als PDF-Datei nach der Vorzeigung per E-Mail ans Holzbüro schicken kann. So spare ich mir eine Fahrt zum Forstamt und das umständlichere Einscannen am PC im Büro.

Wie funktioniert das Ganze jetzt?

Öffnen Sie die Notizen-App auf dem iPhone und legen Sie rechts unten über das Quadratsymbol mit dem Stift eine neue Notiz an. Es erscheinen verschiedene Symbole und die Tastatur. Wir wählen das Foto-Symbol durch Anklicken aus und klicken danach auf „**Dokumente scannen**“. Nachdem das Dokument passend positioniert ist, drücken Sie auf den Kreis auf dem Bildschirm, um ein Foto zu machen. Sind Sie mit dem Ergebnis zufrieden, drücken

So sieht das Symbol der Notizen-App aus

Sie auf „**Scan behalten**“. Jetzt können noch ggf. weitere Seiten des Protokolls ab fotografiert werden. Sind alle Fotos gemacht, muss das Dokument mit Klick auf „**Sichern**“ gespeichert werden.

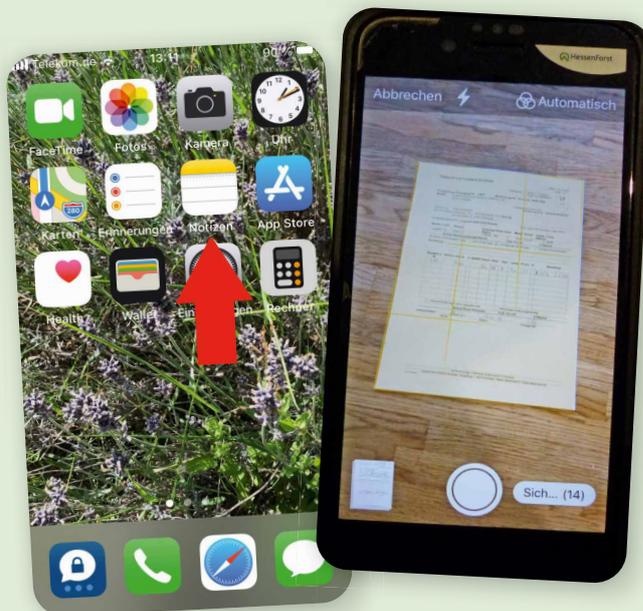
Zum Verschicken per E-Mail klicken Sie jetzt auf die drei Punkte oben rechts. Über „Kopie senden mit Work“ können

Ausrichtung der Kamera über dem Dokument

Sie das Protokoll als E-Mail-Anhang an das Holzbüro senden. Das Holzbüro kann die Änderungen bearbeiten und quasi sofort die Rechnung stellen.

Probieren Sie es doch gleich mal aus!

■ Clemens Pokoyski, Revierleiter und Arbeitsplatzcoach, FA Kirchhain



Sicherung der Waldfunktionen im Klimawandel

Ergebnisse aus dem IKSP-Projekt

„Klimarisikokarten Forst“

Ein Projekt für alle Waldbesitzenden in Hessen

In diesem mehrjährigen Projekt, das im Frühjahr 2018 gestartet ist, werden Empfehlungen für die Baumartenwahl und Bestandesbehandlung unter den Bedingungen des Klimawandels erarbeitet. Dadurch sollen die vielfältigen Funktionen der Wälder langfristig gesichert werden. Durch eine landesweite Beratung aller Waldbesitzenden über zukünftige Risiken und Anpassungsmöglichkeiten im Wald werden die Ergebnisse der Praxis zugänglich gemacht.

Das Projekt ist als Verbund zwischen der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt (NW-FVA), HessenForst und dem Hessischen Waldbesitzerverband konzipiert. Das Land Hessen fördert dieses Projekt mit 2,8 Mio. Euro aus dem Integrierten Klimaschutzplan Hessen 2025.

Nach nunmehr ca. drei Jahren Projektlaufzeit sind wesentliche Teilziele erreicht, andere liegen noch vor uns und werden in der verbleibenden Projektlaufzeit bis 2025 erarbeitet. Somit ist es an der Zeit, die bisher erzielten praxisrelevanten Ergebnisse zu präsentieren.

Klimawandel als ungewisse Herausforderung

Das Projekt stellt sich den Herausforderungen, die sich durch den Klimawandel

für die Bewirtschaftung der Wälder ergeben. Die Projektionen der Klimaveränderungen werden immer umfangreicher und langfristiger. Daher müssen bei der Entwicklung von Baumartempfehlungen die Klimaszenarien stets neu überprüft und die Baumartempfehlungen ggf. angepasst und in das forstliche Entscheidungssystem eingebaut werden. Global wird von einer Erhöhung der mittleren Jahrestemperatur und einer geringeren Niederschlagssumme in der Vegetationszeit ausgegangen. Auf regionaler Ebene sind jedoch diese Projektionen nicht so klar, gerade was die Niederschlagsverteilung angeht. Weiterhin sind die Geländeeigenschaften wie Hangneigung oder Exposition zu berücksichtigen. Sie wirken sich neben den Bodeneigenschaften stark auf die Standortseigenschaften, insbesondere die Wasserversorgung, aus. Somit lag der Schwerpunkt der ersten Projektphase auf einer räumlich differenzierten Modellierung der Standortseigenschaften unter Berücksichtigung des Klimawandels. Der Fokus lag dabei auf der Wasserversorgung, denn durch den Klimawandel steigt auf vielen Standorten das Trockenstressrisiko unserer Baumarten und begrenzt dadurch deren Anbaueignung.

Die enge Zusammenarbeit zwischen NW-FVA, HessenForst und dem

Hessischen Waldbesitzerverband gewährleistet, dass die speziellen Bedürfnisse der Waldbesitzarten adäquat im Projekt berücksichtigt werden.

Die Dringlichkeit des Projektes wird durch die Schäden der letzten Jahre wie Windwurf, Dürre und Borkenkäfer nochmals deutlich unterstrichen. Insbesondere für die Kalamitätsflächen müssen so schnell wie möglich Entscheidungen zur Wiederbewaldung getroffen werden, die die erwarteten Klimaveränderungen berücksichtigen, dadurch die Risiken minimieren und zu einer dauerhaften Erhaltung vitaler, stabiler Wälder führen.

Ziele des Projektes

Aus der Aufgabenstellung des Projektes ergaben sich drei neue Herausforderungen, die in dieser Form bisher nicht bearbeitet wurden. Erstens sollen im Projekt waldbauliche Empfehlungen mit einem Zeithorizont bis ins Jahr 2100 erarbeitet werden. Dafür wurden die neuesten Klimaszenarien aus dem Kernensemble der ReKliEs-De Arbeitsgruppe verwendet (Hübener et al., 2017). Diese liegen allerdings nur in einer Auflösung von 12 x 12 km vor und müssen daher noch räumlich höher aufgelöst werden. Zweitens galt es für Waldfläche ohne Standortskartierung im Kommunal- und Privatwald

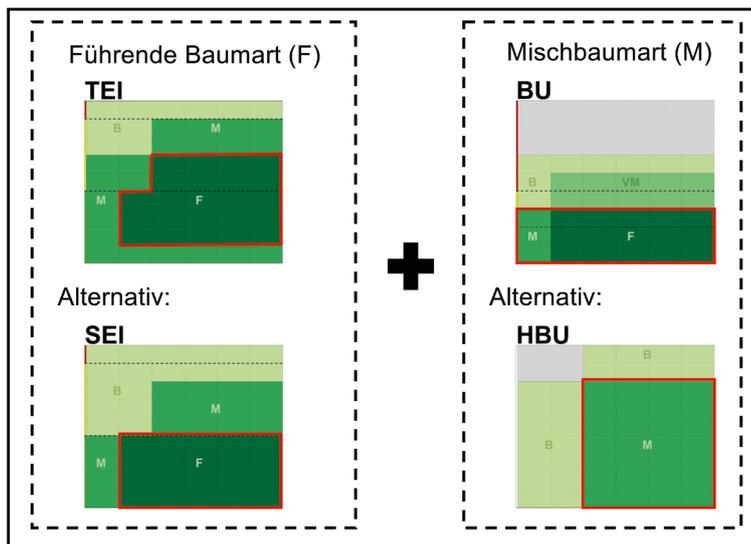
Tab. 1: Klassifizierung des Trockenstressrisikos der Hauptbaumarten und zugeordneter Nebenbaumarten in der Vegetationszeit im Anhalt an die Standortswasserbilanz (SWB)

Trockenstressrisiko	Fichte	Buche	Eiche/Douglasie	Kiefer
	Roterle* Moorbirke*	Weißtanne Japanlärche Bergulme Schwarznuss	Roteiche Ahornarten Esche Hainbuche Linde Europ. Lärche Küstentanne	Sandbirke Schwarzkiefer
gering	> 0 mm	> -50 mm	> -150 mm	> -200 mm
mittel	0 bis -80 mm	-50 bis -100 mm	-150 bis -350 mm	-200 bis -450 mm
hoch	< -80 mm	< -100 mm	< -350 mm	< -450 mm

*benötigen hoch anstehendes Grundwasser

WEZ 10: Eiche – Buche/Hainbuche

Rangfolge der Baumarten



Planungsbereiche der Baumarten

WEZ 10: EI-BU/HBU	
Eiche:	60 - 80 %
Buche/Hainbuche:	10 - 20 %
Begleitbaumarten:	bis 10 %

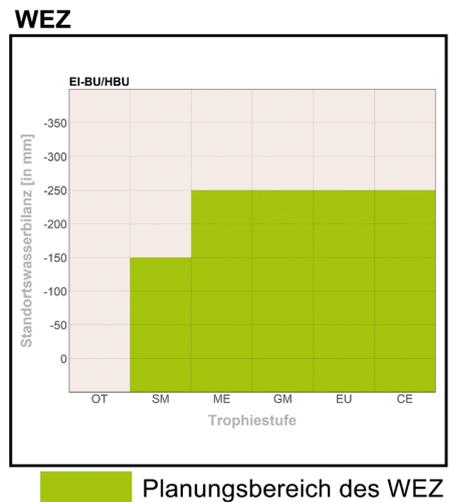


Abb. 1: Ableitung eines Planungsbereiches am Beispiel des WEZ 10 Eiche-Buche / Hainbuche (OT – oligotroph, SM – schwach mesotroph, ME – mesotroph, GM – gut mesotroph, EU – eutroph, CE – carbonat-eutroph)

Informationen bereitzustellen, die die Grundlage für eine standortgerechte Baumartenwahl bilden. In diesem Zuge sollte auch geprüft werden, inwiefern eine bessere Differenzierung der vorliegenden Standortkartierungen, insbesondere im breiten Spektrum der als „mesotroph“ kartierten Standorte, erreicht werden kann. Drittens müssen die Ergebnisse des Projektes zeitnah allen hessischen Waldbesitzern zugänglich gemacht werden. Hierfür galt es ein modernes und einfach zu handhabendes Informationssystem zu entwickeln, das auch für Waldbesitzende ohne vertiefte EDV-Kenntnisse nutzbar ist, um sich über Standortseigenschaften und Baumartenempfehlungen für ihren Wald zu informieren.

Neue Klimaszenarien

Zur Risikovorsorge basieren die Arbeiten der NW-FVA auf Klimaprojektionen des Emissionsszenarios RCP 8.5. Dieses eher „pessimistische“ Szenario geht bis zum Jahr 2100 von einer Temperaturerhöhung von bis zu 4,6 °C gegenüber dem vorindustriellen Zeitalter aus. Es wird bisher mit dem statistischen Regionalmodell STARS II für die Bezugsperiode 2041 bis 2070 gerechnet. Dieses wurde an der NW-FVA auf eine Auflösung von 50 x 50 m skaliert, um

den örtlichen Bezug herzustellen. Die aktuellen Entscheidungshilfen zur klimaangepassten Baumartenwahl basieren auf diesen Klimadaten, wobei vor allem die Temperatur-, Niederschlags- und die daraus abgeleiteten Verdunstungsinformationen genutzt werden.

Die Langlebigkeit unserer Waldbäume erfordert jedoch, dass Baumartenempfehlungen über den oben genannten Zeitraum hinausreichen. Im Projekt werden deshalb nun neue Projektionen aus dem ReKliEs-De Projekt aufbereitet, die die Klimaentwicklung bis 2100 einbeziehen. Allerdings lagen diese Daten ursprünglich in einer viel zu groben Auflösung vor. Es mussten also erst neue Verfahren zur Umrechnung auf eine höhere räumliche Auflösung entwickelt und umgesetzt werden. Dies ist mittlerweile für sieben Klimaprojektionen, basierend auf der Kombination verschiedener Global- und Regionalmodelle, abgeschlossen und findet in der nächsten Projektphase Eingang in die Baumartenempfehlungen. Hierdurch werden allerdings keine gravierenden Änderungen erwartet, da die bisher verwendete Klimaprojektion im mittleren Bereich der sieben ReKliEs-De Szenarien liegt. Mit den neuen Empfehlungen ist im Sommer 2021 zu rechnen.

Neue Standortskarte

Die Kenntnis der Standortseigenschaften hinsichtlich Wasser- und Nährstoffversorgung ist eine wesentliche Voraussetzung für eine standortgerechte Baumartenwahl. Für den überwiegenden Teil der Waldflächen in Hessen lag zu Beginn des Projektes zwar eine Standortkartierung vor, es gab aber auch für ca. 20% eine Lücke, die v.a. den Kommunal- und Privatwald betraf. Zum Lückenschluss und zur Verbesserung der Standortkartierungsergebnisse wurden an der NW-FVA neue Modelle entwickelt, um die Trophie, den Geländewasserhaushalt (GWH) sowie die nutzbare Feldkapazität (nFK) für die kartierten und nicht kartierten Flächen herleiten zu können. Für die flächenhafte Schätzung der nFK und zur Generierung von Leitprofilen für bestimmte Geländewasserhaushaltsstufen wurden insgesamt 4.179 Bodenprofile aufbereitet und genutzt, zur Einschätzung der Trophiestufen wurde zusätzlich auf die Bodenkarte des hessischen Landesvermessungsamtes zurückgegriffen.

Auf vielen Standorten in Hessen wird sich die Wasserversorgung in Zukunft deutlich verschlechtern und als begrenzender Faktor die Baumartenwahl bestimmen. Das Kernelement der Entscheidungshilfen zur klima-

gepassten Baumartenwahl ist deshalb die Einschätzung der Wasserversorgung mit Hilfe der Standortwasserbilanz (SWB) in der Vegetationszeit. Diese Kenngröße setzt sich aus der nutzbaren Feldkapazität (nFK), also dem pflanzenverfügbaren Bodenwasser nach Auffüllung im Winterhalbjahr, sowie der klimatischen Wasserbilanz (KWB) als Differenz zwischen Niederschlag und potenzieller Verdunstung zusammen. Die Klimakomponente bekommt dadurch bei der Baumartenwahl ein größeres Gewicht, während bisher v. a. der Geländewasserhaushalt im Vordergrund stand. Mit dem Klimawandel steigen nicht nur die Temperaturen, sondern in Verbindung damit auch die Verdunstung. Insbesondere während der warmen Sommermonate ergibt sich dadurch in Zukunft auf vielen Standorten ein zunehmendes Wasserdefizit. Der Bodenwasserspeicher ist bis dahin meist vollständig aufgebraucht, sodass „betont frische“ Standorte hinsichtlich des Trockenstressrisikos kaum besser dastehen, als Bereiche mit geringeren verfügbaren Bodenwassergehalten (nFK).

Die neue Standortkarte der NW-FVA beinhaltet somit flächendeckende Informationen zu Trophie und Wasserhaushalt für den gesamten Wald in Hessen. Auf dieser Grundlage und unter Einbeziehung des jeweiligen Klimaszenarios lassen sich Empfehlungen zur Baumartenwahl ableiten.

Potenzialabschätzung der Baumarten und Waldentwicklungsziele

Anhand von Schwellenwerten der Standortwasserbilanz lässt sich das Trockenstressrisiko der Baumarten klassifizieren (Tab. 1). Zur Abschätzung der Anbaupotenziale der Baumarten wurde dann eine Zuordnungstabelle entwickelt, in der die Stellung der jeweiligen Baumarten in Mischbeständen in Abhängigkeit von der Standortwasserbilanz (eingeteilt in 50 mm-Stufen) und dem Nährstoffangebot (eingeteilt in sechs Trophiestufen) zugeordnet wird. Eine Baumart kann demnach führend (F), beigemischt (M), begleitend (B) oder ausgeschlossen sein. Über die Kriterien Standortwasserbilanz und Trophie hinaus enthält die Tabelle auch einige waldbauliche bzw. wirtschaftliche Setzungen (z. B. eine Ausgrenzung von Kie-

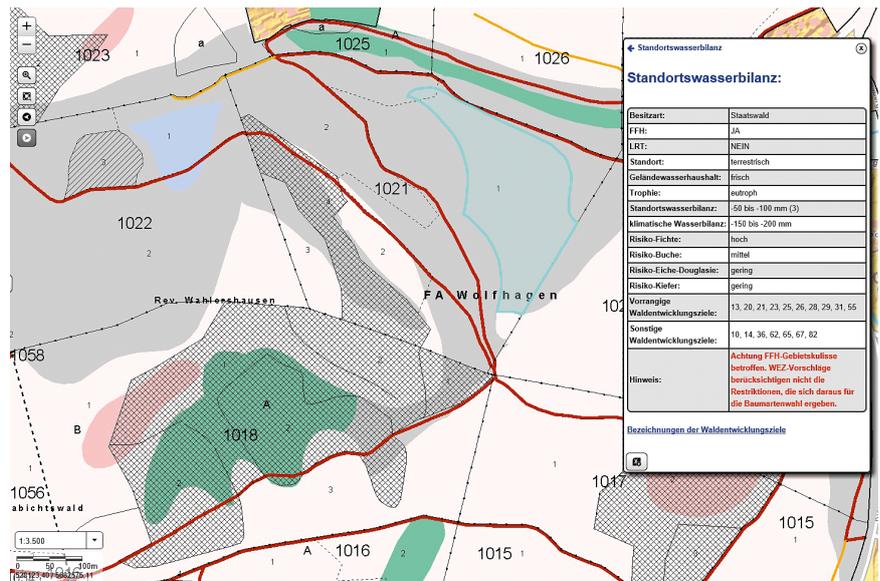


Abb. 2: Darstellung der Baumartenempfehlung im bGIS von HessenForst.

fer und Birke auf besseren Standorten). Für hydromorphe Standorte (Grund- und Stauwasser beeinflusste Böden) ist eine Zuordnung der Baumarten mit Hilfe der Standortwasserbilanz nicht geeignet, da die nFK hier keine Aussagekraft besitzt. Für sie erfolgt die Zuordnung nach dem Geländewasserhaushalt (nass, feucht, wechselfeucht, sickerfeucht, wechsel trocken) und der Trophie.

Baumarten, die in ihren ökologischen Ansprüchen und in ihrem Wuchsverhalten zueinander passen, lassen sich zu Mischbestandstypen kombinieren. Für die waldbauliche Planung werden diese in Form von Waldentwicklungszielen (WEZ) beschrieben. Sie sind durch Leitbilder des angestrebten Waldaufbaus in der nächsten Waldge-

neration, ihre sukzessionale Stellung und Entwicklungsziele hinsichtlich der Schutz- und Erholungsfunktion beschrieben. Die Ziele der Holzherzeugung sind durch Zielstärken und Produktionszeiträume definiert. Sowohl für die Entwicklungs- als auch für die Verjüngungsziele sind Baumartenanteile prozentual festgelegt.

Unter Berücksichtigung der Stellung der Baumarten in den WEZ lassen sich deren standörtliche Planungsbereiche ableiten. Dabei wird für Mischbaumarten (B) ein höheres Trockenstressrisiko akzeptiert, als bei der führenden Baumart (F) (s. Abb. 1).

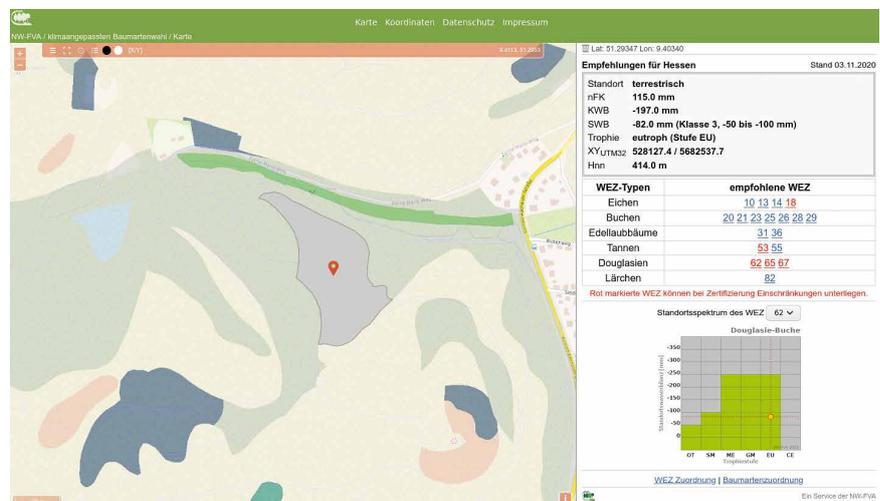


Abb. 3: Darstellung der Baumartenempfehlung im Web-Service der NW-FVA für denselben Bereich wie in Abb. 2. Die Polygone der Standortkarte werden erst nach dem Anklicken hervorgehoben.

Im Rahmen des Projektes wurde der im Staatswald bereits vorhandene WEZ-Katalog überarbeitet und auf dessen Grundlage in Zusammenarbeit mit dem Waldbesitzerverband ein modifizierter WEZ-Katalog erarbeitet, der insgesamt 30 WEZ umfasst und den Belangen des Kommunal- und Privatwaldes besser Rechnung trägt. Dieser Katalog wurde vom HMUKLV im Oktober 2020 per Erlass veröffentlicht und dient als Grundlage für die Forstliche Förderung (Extremwetterrichtlinie).

Web-Service und bGIS zur Baumartenwahl

Die Entscheidungshilfen zur klimangepassten Baumartenwahl wurden zum einen in das bGIS von HessenForst integriert (s. Abb. 2) und zum anderen werden sie allen Waldbesitzenden als WEB- und als WMS-Service auf der Webseite der NW-FVA (<https://www.nw-fva.de/BaEm/>) angeboten (s. Abb. 3). Dort befindet sich auch eine Kurzanleitung für die Nutzung des Services. Der WEZ-Katalog, weitere Hintergrundinformationen sowie die Zuordnungstabellen stehen als Download zur Verfügung. Für den KuPW sind bGIS und WEB-Service der NW-FVA identisch. Für den Staatswald gibt es teilweise abweichende Empfehlungen und betriebsspezifische Vorgaben. Die für den Staatswald gültigen WEZ- und Baumartenempfehlungen sind ausschließlich im bGIS zu finden.

Da die Standortinformationen modellgestützt hergeleitet wurden, können vereinzelt Abweichungen der neuen Standortkarte vom realen Zustand vor Ort auftreten. Wir bitten Sie

in diesen Fällen ausdrücklich um Rückmeldung, um die Standortkarte weiter verbessern zu können. Zu diesem Zweck wurde ein Link auf der Startseite des WEB-Services der NW-FVA eingerichtet.

Ausblick

Das Projekt hat die erste Etappe der Projektlaufzeit erfolgreich beendet. In dieser sollten die Grundlagen für die Beratung der hessischen Waldbesitzer bei der Baumartenwahl unter den veränderten Klimabedingungen erarbeitet werden. Mit dem Web-Service liegt bereits jetzt ein gutes Werkzeug vor, welches die Empfehlungen für den gesamten Wald in Hessen für jedermann frei zugänglich macht. Im Laufe des Jahres werden die neuen Klimaprojektionen aus dem ReKliEs-De Projekt Eingang in die Risikobewertungen finden. Diese beruhen bisher hauptsächlich auf dem zu erwartenden Trockenstress. Im Klimawandel werden aber weitere Risikofaktoren an Bedeutung gewinnen. In den nächsten Monaten werden deshalb zusätzlich die Ergebnisse der modellgestützten Einschätzung des Sturmrisikos, der Waldbrandgefährdung und des Borkenkäferisikos der Baumarten in die Empfehlungen einfließen. Außerdem soll das sich ändernde, standortabhängige Leistungspotenzial der Baumarten Berücksichtigung finden.

Trotz aller noch verbleibenden Arbeitsschritte wird bereits parallel damit begonnen, die Ergebnisse an die Praxis zu vermitteln. Dazu sind Schulungen bei HessenForst und auf verschiedenen regionalen Veranstaltungen des hessischen Waldbesitzerverbandes ge-

plant. Der Transfer in die Praxis stellt den Schwerpunkt des Projektes in den kommenden drei Jahren dar. Hierfür werden befristete Stellen bei HessenForst und beim hessischen Waldbesitzerverband geschaffen. Sie werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei HessenForst, aber auch Waldbesitzenden vor Ort die Anwendung der neuen Entscheidungshilfen näherbringen und als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

In den zurückliegenden drei Jahren des Projektes haben wir bereits viel erreicht, um die Waldbesitzenden in Hessen bei der Klimaanpassung ihrer Wälder zu unterstützen. Dies ist aus unserer Sicht ein großer Erfolg und ein wichtiger Meilenstein zur langfristigen Sicherung der Waldfunktionen.

Literatur

Hübener, H., Bülow, K., Fooker, C., Früh, B., Hoffmann, P., Höpp, S., Keuler, K., Menz, C., Mohr, V., Radtke, K., Ramthun, H., Spekat, A., Steger, C., Toussaint, F., Warrach-Sagi, K., & Woldt, M. (2017). ReKliEs-De Ergebnisbericht.

- Dr. Ronald Bialozyt, Projektkoordinator, NW-FVA, Abteilung Waldwachstum
- Dr. Heidi Döbbeler, Wiss. Mitarbeiterin, NW-FVA, Abteilung Waldwachstum
- Dr. Johannes Weidig, Sachbereichsleiter II.1, „Waldbau, Klimaschutz und -anpassung, biologische Produktion, LBL Gießen
- Prof. Dr. Hermann Spellmann, Projektleiter, ehem. Anstaltsleiter, NW-FVA Göttingen

Teilprojekt des Integrierten Klimaschutzplans Hessen „Klimasensitive Forstwirtschaft mit Breitenwirkung“ gestartet

Folgen der Extremjahre 2018/2019 auf die Baumvitalität

Für die Wälder Hessens bedeutet die Witterung der letzten drei Jahre eine enorme Belastung. Abgesehen von Stürmen (wie Friederike im Januar 2018 oder Eberhard im März 2019) waren diese Jahre sowohl überdurchschnittlich warm als auch besonders trocken. Diese Witterungskombinationen, die es vor allem in ihrer Abfolge und Dauer in den letzten Jahrzehnten in unseren Wäldern noch nicht gab, brachten Bäume unterschiedlicher Arten an die Grenze ihrer Widerstandskraft. Die Waldzustandserhebung (WZE) weist sowohl Vitalitätsverluste als auch eine erhöhte Anzahl abgestorbener oder ausgefallener Bäume im Vergleich zu langjährigen Mittelwerten nach.

Das hier vorgestellte Projekt untersucht die Reaktionen der Bäume im Zusammenhang mit den Witterungsextremen. Dabei liegt das Ziel in der

Aufdeckung von Auswirkungen der besonderen Witterung (hohes Strahlungsangebot, hohe Temperatur, extreme Dürre, Stürme) auf Indikatoren des Waldzustandes wie z. B. die Kronenverlichtung oder den Zuwachs in den Folgejahren am Beispiel der Hauptbaumarten Eiche, Buche, Fichte und Kiefer.

Als Werkzeuge dienen Informationen aus den Wald- und Bodenzustandserhebungen (WZE und BZE) sowie aus dem Intensiven Umweltmonitoring. Zusätzlich ist im Projekt geplant, an ausgewählten Bäumen Bohrkernkerne zu gewinnen, um retrospektive Wachstumsinformationen zu erhalten. Es werden Bäume ausgewählt, für die über einen möglichst langen Zeitraum Informationen zu Kronenverlichtung, Fruktifikation und anderen Vitalitätskenngrößen vorliegen. Dadurch können witterungsinduzierte Reaktionen

von anderen, beispielsweise baumphysiologisch bedingten, unterschieden werden. In einem vom Hessischen Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie finanzierten Vorläuferprojekt wurde die Baumvitalität auf standörtlicher Grundlage in Hessen untersucht. Hier konnten bereits wichtige Zusammenhänge zwischen verschiedenen Vitalitätskenngrößen aufgedeckt bzw. bestätigt werden. Sie werden für das aktuelle Vorhaben genutzt.

Aussagekraft der Kenngröße Kronenverlichtung

Die Schätzung der fehlenden Blattmasse an ausgewählten Bäumen im Vergleich zu einer Vollbelaubung wird in Hessen seit Beginn der Waldzustandserhebung 1984 durchgeführt. Entsprechend lang und wertvoll sind die Datenreihen, die für das Kollektiv der



Abgestorbener Fichtenbestand

WZE-Bäume vorliegen. Für die Aufnahme der Daten werden zum Großteil Schätzverfahren genutzt, die von langjährig erfahrenen Experten ausgeführt werden. Kaum eine Inventur beinhaltet derartig konsequent umgesetzte Verfahren des Qualitätsmanagements wie die WZE. Die Zahlen geben wichtige, natürliche Strukturen und Abläufe im hessischen Wald wieder, wodurch ihre Eignung für die Vorhaben im hier vorgestellten Projekt sichergestellt ist. Als Beispiel dienen

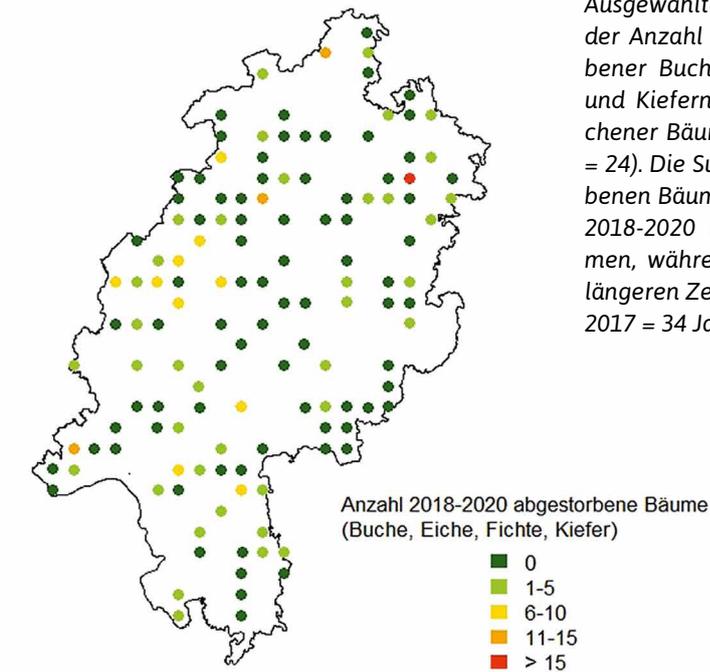
- die Zunahme der Kronenverlichtung mit dem Alter bei allen Baumarten,
- die Zunahme der Kronenverlichtung vor allem bei Buche und Eiche in den Jahren vor dem Absterben,
- die Zunahme der Fruktifikation vor allem bei Buche mit dem Alter und der sozialen Stellung im Bestand,
- die Abnahme des Zuwachses in Jahren starker oder mittelstarker Mast bei Buche.

Fruktifikation bei Buche

Hintergrund ist die deutlich häufigere und reichlichere Fruchtbildung bei Buche im Vergleich zu früheren Jahrzehnten. Mit häufigerer Fruktifikation wird Buchennaturverjüngung in der forstlichen Praxis einfacher handhabbar. Sie ist eine wichtige Voraussetzung für den Aufbau von Mischwäldern in Hessen. Allerdings ist der Dickenzuwachs von Buchen in Jahren starker Mast eingeschränkt, wie Umfangmessungen aus den Jahren 2006 – 2019 belegen. Mit Hilfe von Bohrkernanalysen soll herausgefunden werden, wie sich das Wachstumsverhalten der Buche in Extremjahren der Witterung verhält und ob Unterschiede zwischen dem Wachstumsverhalten der Buche mit geringerer oder stärkerer Fruchtbildung bestehen. Dabei gilt es auch, den Effekt langjähriger Stickstoffeinträge zu berücksichtigen.

Ausblick

Im Projekt stehen die mittelfristigen Auswirkungen der Witterungsextreme der Jahre 2018 bis 2020 im Fokus. Aus den Ergebnissen wird insgesamt ein besseres Verständnis der Resilienz wichtiger Baumarten auf bestimmten Standorten unter den Bedingungen des Klimawandels erwartet. Die Erkenntnisse bieten die Chance, auch in die Zu-



Ausgewählte WZE-Plots mit der Anzahl seit 2018 abgestorbener Buchen, Eichen, Fichten und Kiefern (Anzahl angesprochener Bäume je Plot und Jahr = 24). Die Summe der abgestorbenen Bäume für die drei Jahre 2018-2020 liegt bei 145 Bäumen, während sie für den viel längeren Zeitraum davor (1984-2017 = 34 Jahre) 250 beträgt.

kunft zu schauen. So hoffen wir, Risiken von gehäuften Jahren mit Witterungsextremen besser abschätzen zu können und diese Erkenntnisse in die langfristigen Anbau- und Bewirtschaftungsempfehlungen für alle Waldbesitzerarten einzubringen.

- Dr. Caroline Klinck, Wissenschaftliche Mitarbeiterin
- Prof. Dr. Johannes Eichhorn, ehem. Abteilungsleiter

Abteilung Umweltkontrolle, Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt, Göttingen



IKSP-Projekt „Waldmoore in Hessen – Erfassung, Zustandsanalyse und Maßnahmenvorschläge“

Hessens Waldmoore werden unter die Lupe genommen

Das Land Hessen wird nicht unbedingt mit Mooren assoziiert, mit Wald dafür umso mehr. Dass in einigen Mittelgebirgslagen die geologischen und klimatischen Ausgangsbedingungen die Entstehung und das Wachstum von überwiegend geneigten Mooren mit Grundwasserspeisung (Quell- und Hangmoore, Durchströmungsmoore) begünstigen, ist bekannt. Beispiele dafür gibt es im Burgwald, im Kaufunger Wald, im Reinhardswald, im Spessart, im Odenwald, im Dilltal, im Habichtswald, im Waldecker Upland sowie auf dem Meißner und dem Hohen Keller. Der auf der Grundlage der hessischen Biotopkartierung ermittelte Anteil von Moorbiotopen (Offenland und Wald) an der Landesfläche wird mit nur 0,04% beziffert [1]. Eine flächendeckende Kartierung der in Hessen vorkommenden Waldmoore ist bisher jedoch nicht erfolgt. Insofern muss der Wert als vorläufig betrachtet werden. Untersuchungen aus dem Burgwald und dem Reinhardswald zeigen, dass viele Moore mit zum Teil hohem naturschutzfachlichen Wert unter Fichtenbestockung „schlummern“, Talgründe durchziehen oder an Quellaustritten wachsen [2, 3]. Solche Moorflächen sind oft weder in der Hessischen Biotopkar-

tierung noch in der forstlichen Standortkartierung abgebildet, besitzen jedoch im Gegensatz zu landwirtschaftlich genutzten Mooren ein erhebliches Potenzial, sich nach Wiederherstellung des natürlichen Wasserregimes und durch die Beeinflussung der Bestockung des Wassereinzugsgebietes wieder zu wachsenden Mooren mit moortypischem Artenspektrum zu entwickeln.

Waldmoore im Staatswald

Hier setzt das vom Hessischen Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (HMUKLV) im Rahmen des Integrierten Klimaschutzplans Hessen 2025 (LF-15 Schutz von Moorböden) geförderte Projekt „Waldmoore in Hessen – Erfassung, Zustandsanalyse und Maßnahmenvorschläge“ an. Das auf drei Jahre angelegte Projekt läuft seit November 2020 an der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt im Sachgebiet Arten- und Biotopschutz der Abteilung Waldnaturschutz. Erklärtes Ziel des Projekts ist es, das Bild über das Vorkommen von Waldmooren in Hessen zu vervollständigen, für alle im Staatswald vorkommenden Flächen den Zustand zu erfassen und Renaturierungsvorschlä-

ge zu unterbreiten. Als Waldmoore gelten sowohl gehölzfreie als auch gehölzbestandene Moore (>30 cm Torf) und Anmoore (<30 cm Torf), deren Wassereinzugsgebiete bewaldet sind. Über ein umfassendes Screening der Waldfläche Hessens soll unter Einbeziehung aller verfügbaren Quellen eine Kulisse an Moorverdachtsflächen identifiziert werden. Eine wichtige Rolle spielen dabei verschiedenste Geoinformationen. Bisher nicht systematisch dokumentiert und daher für unsere Recherchen unverzichtbar sind Hinweise aus den Forstämtern. Insbesondere die Revierleiterinnen und Revierleiter kennen in ihrem Zuständigkeitsbereich oft solche verborgenen Schätze.

Die im hessischen Staatswald liegenden Moorverdachtsflächen sollen im Rahmen des Projektes aufgesucht und hinsichtlich Ausdehnung, Zustand, Renaturierungspotenzial und möglichen Renaturierungsmaßnahmen kartiert werden. Daraus entsteht für jedes beteiligte Forstamt eine Übersichtskarte der Waldmoorflächen. Die Erstellung von Detailkarten im größeren Maßstab ist für Moore mit guten Renaturierungschancen vorgesehen.



Moorpanorama eines Birkenbruchs im Kaufunger Wald (Forstamt Hessisch Lichtenau)



Blühende Moosbeeren (*Vaccinium oxycoccos*) im Forstamt Burgwald



Ganzjährig hohe Wasserstände sind ein Indiz für gute Renaturierungschancen

Renaturierungsmaßnahmen

Um die Klimaschutzwirksamkeit von Moorrenaturierungsmaßnahmen für die Forstämter zu beziffern, wird das Treibhausgas einsparungspotenzial der einzelnen Flächen im Falle einer erfolgreichen Wiedervernässung berechnet. Es werden Leitbilder und Entwicklungsziele formuliert, die eine Priorisierung der Flächen für die Umsetzung von Renaturierungsmaßnahmen ermöglichen. „Good-Practice-Beispiele“ liefern in Bezug auf die kartierten Moorstandorte wichtige Hinweise für die technische Umsetzung und eine grobe Kostenkalkulation für die empfohlenen Renaturierungsmaßnahmen. Als integraler Bestandteil von Renaturierungsmaßnahmen werden Empfehlungen für die Dokumentation und Erfolgskontrolle an die Praxis gegeben. Schließlich soll im Projekt „Waldmoore in Hessen“ auch ein Förderkonzept für Waldmoore außerhalb des Staatswaldes erarbeitet werden.

Ein weiteres, zeitgleich im Rahmen des Integrierten Klimaschutzplan Hessen 2025 gefördertes Projekt, ist das durch die NABU-Stiftung „Hessisches Naturerbe“ bearbeitete Niedermoor-Projekt (www.Niedermoorprojekt.de). Im Rahmen dieses Vorhabens werden für etwa 130 ausgewählte Niedermoorstandorte in Hessen (Wald und Offenland) Möglichkeiten der Flächensicherung geprüft, Maßnahmenempfehlungen für die Renaturierung erarbeitet, Kostenkalkulationen und Finanzierungsanträge erstellt sowie die Vorbereitung und Umsetzung von Maßnahmen koordiniert. Die NW-FVA und der NABU sind bestrebt, die aus den beiden Projekten entstehenden Synergien

optimal zu nutzen und gemeinsam mit den betroffenen Forstämtern einen langfristigen Schutz der hessischen Niedermoorstandorte zu bewirken.

Bei Fragen rund um unser Projekt und insbesondere für die Meldung von Moor- und Moorverdachtsflächen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung! E-Mail: waldmoore@nw-fva.de
Projektverantwortliche: Maria Aljes, Philipp Küchler, Dr. Marcus Schmidt

- Maria Aljes, Wiss. Mitarbeiterin
- Philipp Küchler, Wiss. Mitarbeiter, Projektkoordination
- Dr. Marcus Schmidt, Sachgebietsleiter

Sachgebiet Arten- und Biotopschutz, Abteilung Waldnaturschutz, Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt

Literatur

- [1] Hessisches Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie (HLNUG), 2020: Flächenstatistik zur Karte der organogenen Böden und Biotoptypen mooriger und anmooriger Standorte in Hessen
- [2] Küchler, P., 2017: Moore im Burgwald. Übersicht über die Vermoorungen, ihre Beeinträchtigungen und ihr Renaturierungspotenzial aus moorkundlicher Sicht. Göttingen, 155 S.
- [3] Küchler, P., 2020: Biotopverbund für moorgebundene Arten im südlichen Reinhardswald. Göttingen, 176 S.

Forstlicher Modellbetrieb für Klimaschutz plus

Der Schutz und die planmäßige Wiederherstellung wasser geprägter Lebensräume im Burgwald begann in den 1980er Jahre. Seit Oktober 2020 ist der Moorschutz im Burgwald nun Bestandteil eines besonderen Modellprojekts. Im Fokus steht dabei der Klimaschutz. Die bislang untersuchten Burgwaldmoore speichern immerhin rund 75.000 t CO₂-Äquivalente. Deren hohe Speicherleistung schlägt allerdings aufgrund ihrer Kleinflächigkeit im regionalen Kohlenstoffhaushalt nicht durch. Anders ist dies bei den sie umgebenden Wäldern: 3,3 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalente waren zu Beginn der laufenden Forsteinrichtungsperiode im Holzvorrat des Staatswaldes Burgwald gebunden

(Klimarechner DFWR). Hier setzt das Projekt *Klimaschutz plus* an. Es soll modellhaft getestet werden, mittels welcher waldbaulicher Maßnahmen die CO₂-Senkenleistung des Waldes optimiert werden kann. Baumartwahl, Baumartenmischung, Grundflächenhaltung, Bestandesstruktur und Produktionszeiträume sollen so ausgerichtet werden, dass ein möglichst großer Speichereffekt im Wald und den erzeugten Holzprodukten erzielt wird. Eine erste Bilanz ist für den Ablauf der neuen Forsteinrichtungsperiode vorgesehen. Das Projekt wird in der nächsten Ausgabe der Mitarbeiterzeitung näher vorgestellt.

- Eberhard Leicht, FAL, FA Burgwald

Ergebnisse einer Inventur im Forstamt Hessisch-Lichtenau

Wie bewähren sich Douglasien-Containerpflanzen in der forstlichen Praxis?

Einleitung

„Die Douglasie, so sehr sie uns durch ihre späteren Wuchsleistungen erfreut, bereitet uns in ihren ersten Jugendjahren doch häufig Kummer.“ Auch wenn dieses Zitat von Herrn Junack aus dem Jahr 1952 stammt, so hat es doch bis zum heutigen Tag nichts an Aktualität eingebüßt. Hohe Ausfälle in Douglasienkulturen bereiten den Forstleuten häufig auch heute noch Kopfzerbrechen und zur Erhöhung des Kulturerfolges wird nach wie vor vieles ausprobiert. Eine nicht neue, aber in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus gerückte Möglichkeit, ist die Verwendung von Ballenpflanzen – umgangssprachlich als Containerpflanzen bekannt. Der Erdballen soll ein Austrocknen der Pflanzen verhindern und Wurzeldeformationen durch unsachgemäße Pflanzung vorbeugen.

Nachteile der Ballenpflanzen sind eine kompliziertere Logistik und höhere Pflanzenpreise. Während in Skandinavien ein Großteil der Kulturen mit Containerpflanzen begründet wird,

gibt es in Mitteleuropa vergleichsweise wenige Erfahrungen mit diesem Sortiment.

Ob es die Erwartungen erfüllen kann, wurde seitens der NW-FVA an einer Reihe von Versuchsflächen überprüft. Wie in der AFZ-DerWald (November 2020, Ausgabe 75 (22), 22-26) berichtet, konnten diese Versuche keine Überlegenheit eines Sortiments gegenüber dem anderen zeigen.

Versuchsflächen haftet naturgemäß der „Makel“ an, dass sie besonders sorgfältig gepflanzt und gepflegt werden. Zudem haben sich die Anzuchtverfahren von Containerpflanzen in den letzten Jahren deutlich verbessert. So wird mittlerweile besonders auf die Aushärtung der Triebe geachtet, um das Risiko von Frostschäden zu verringern. Es ist also wahrscheinlich, dass sich die Sortimente in der Praxis dennoch unterscheiden, da die vermuteten Vorteile der Containerpflanzen vor allem bei Termindruck, unter erschwerten Bedingungen oder in langanhaltenden Trockenperioden zum Tragen kommen können.

Um dieser Fragestellung nachzugehen, wurde im Frühjahr 2020 eine Inventurstudie in Douglasienkulturen des Forstamts Hessisch-Lichtenau durchgeführt.

Material und Methoden

Von den vom Forstamt gemeldeten 58 Douglasienkulturen aus den Jahren 2000-2020 erwiesen sich insgesamt 15 Reinkulturen auf Freiflächen mit ausreichendem Lichtangebot als für den Sortimentsvergleich geeignet (Tab. 1). Auf den Flächen wurde eine systematische Inventur durchgeführt. Die Aufnahme von Schäden und Ausfällen sowie Höhenmessungen fanden auf Probekreisen statt.

Ergebnisse

Es zeigt sich, dass die Ausfälle in den mit wurzelnackten Pflanzen begründeten Kulturen deutlich geringer sind, als in den mit Containerpflanzen begründeten Flächen (Abb. 1). Zudem weisen die Containerpflanzen deutlich häufiger Schäden durch Vergilbung, Rüs-



Wurzelnackte Douglasien



Douglasien-Ballenpflanzen (links Lieco, rechts QuickPot).

selkäuferfraß oder Trocknis auf und der Anteil grüner Nadeln ist geringer. Die wurzelnackten Kulturen zeigen dahingegen höhere Wildschäden.

Eine hohe Stufigkeit der Pflanzen wird im Allgemeinen als Qualitäts- und Stabilitätskriterium herangezogen. In der Praxis wird diese oft über den Schlankheitsgrad (H/WHD-Wert) beurteilt. Bezüglich dieses Wertes lassen sich zwischen den beiden Sortimenten keine Unterschiede feststellen (Abb. 2).

Diskussion

Natürlich lassen sich die Flächen und somit auch die Sortimente nicht unmittelbar miteinander vergleichen. Schon allein die Tatsache, dass die Kulturen in unterschiedlichen Jahren begründet wurden, erschwert den Vergleich, da die Witterung nach der Pflanzung von entscheidender Bedeutung für die Pflanzenentwicklung ist. Die extrem trockenen Bedingungen in den Jahren 2018 und 2019 haben wurzelnackten Pflanzen ebenso zugesetzt wie den Ballenpflanzen. Darüber hinaus unterscheiden sich u.a. die Standorte, Pflanzverfahren, Höhenlagen, Herkünfte und Lieferanten. Von all diesen Faktoren ist bekannt, dass sie einen Einfluss auf den Kulturerfolg haben können.

Dennoch haben die Ergebnisse einen Mehrwert, zeigen sie doch eindrücklich, dass auch Containerpflanzen nicht als „Allheilmittel“ bei der Kulturbegründung dienen können. Bei unsachgemäßem Umgang, Trockenheit oder mangelnder Pflege kommt es auch bei diesem Sortiment zu erheblichen Ausfällen. Es sollte also vorher abgewogen werden, ob und unter welchen Bedingungen die höheren Investitionen lohnenswert sind.

- Dr. Nikolas von Lüpke, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, SG Waldverjüngung, Abt. Waldwachstum, Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt
- Fabian Hartwig, Forstinspektoranwärter, ML Niedersachsen
- Regina Petersen, Sachgebietsleiterin, SG Waldverjüngung, Abt. Waldwachstum, Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt

Tab. 1: Flächenübersicht

		Container	Wurzelnackt
n Kulturen		12	3
n Pflanzen aufgenommen		744	1.034
Flächengröße (ha)		0,2-1,2	0,9-1,7
Gesamtgröße (ha)		5,4	4,0
Höhe ü. NN (m)		400-520	400-485
Trophie		mesotroph	mesotroph
n Kulturen je Jahr	2016	-	3
	2017	4	-
	2018	4	-
	2019	4	-

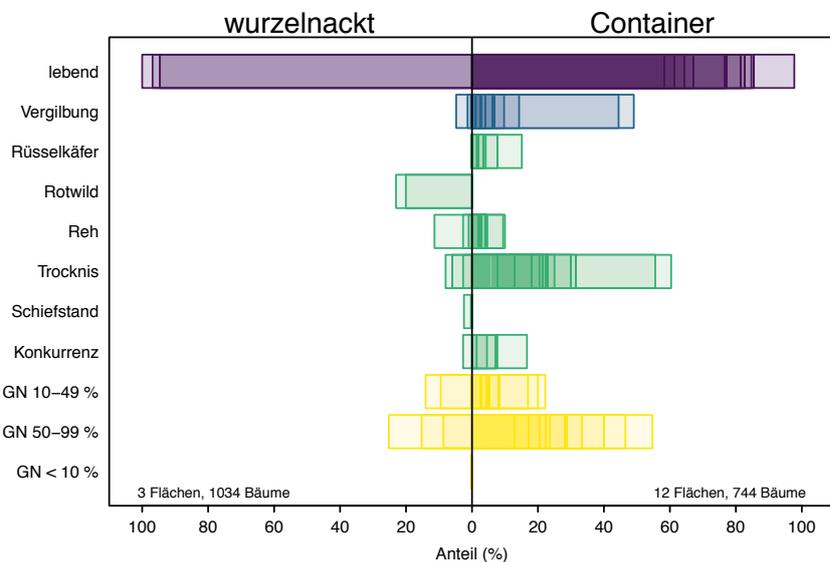


Abb. 1: Anteile lebender und geschädigter Douglasien. Die Schadanteile beziehen sich auf die lebenden Pflanzen. Je dunkler die Färbung, desto mehr Flächen weisen die entsprechenden Schadanteile auf. GN: Anteil grüner Nadeln.

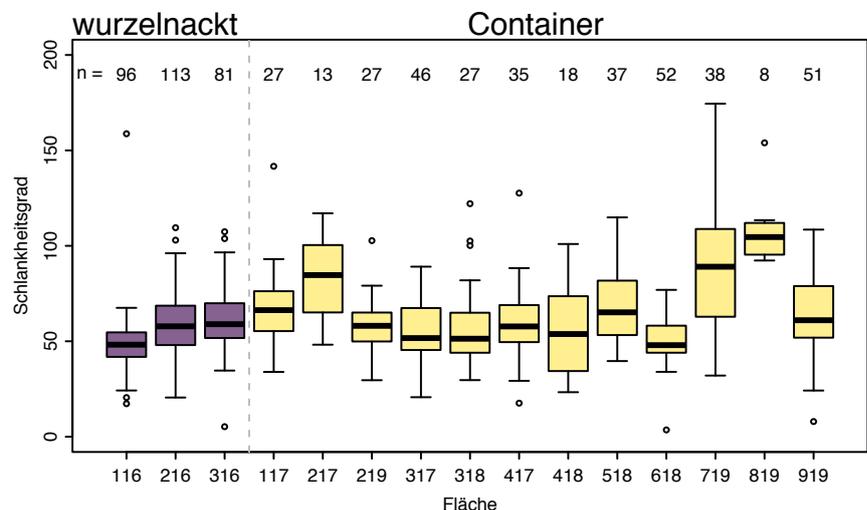


Abb. 2: Schlankheitsgrade der Douglasien auf den Vergleichsflächen.

Langjähriger Leiter von HessenForst Technik verabschiedet Ingobert Keßler im Ruhestand

Am 30.06.2020 trat der langjährige Leiter von HessenForst Technik (HFT), Forstdirektor Ingobert Keßler, nach fast 45 Dienstjahren in den Ruhestand. Der gebürtige Mittelhesse war seit der Einrichtung von Hessen Forst Technik am 01.05.2003 Dienststellenleiter.

Verabschiedet wurde er vom Landesbetriebsleiter, Michael Gerst, und der HFT-Belegschaft im Rahmen einer kleinen „Corona-konformen“ Feier auf dem Betriebsgelände in Bebra.

Mit seinen beiden Geschäftsfeldern „Wegebau“ und „Service-Center-Holz“ betreut die rund 40 Mitarbeiter zählende Dienststelle die Forstämter mit regieeigenen Maschinen und der Beschaffung von Unternehmerdienstleistungen. Die Weiterentwicklung von Arbeitsverfahren sowie die Beratung der Dienststellen des Landesbetriebs in Technikfragen zählt ebenfalls zu ihren Aufgaben.

Bereits nach seiner forstlichen Ausbildung an der ehemaligen Landesforstschule Schotten und dem Vorbereitungsdienst in den Forstämtern Schlitz und Wald-Michelbach, wendete sich Ingobert Keßler der Forsttechnik zu und begann seine berufliche Laufbahn als Maschineneinsatzleiter bei dem damaligen Maschinenbetrieb „Lahn-Taunus“, einer der fünf Vorläufer-Organisationseinheiten von HFT.

Seine Affinität zum Wegebau hat Ingobert Keßler während seines gesamten dienstlichen Wirkens begleitet.

Zahlreiche richtungsweisende Entscheidungen hinsichtlich der Weiterentwicklung von Wegebau-Arbeitsverfahren und der Modernisierung des Maschinenparks tragen seine Handschrift und führten zur heutigen Maschinenausstattung von 13 Motorgradern und sieben Systemschleppern,

jeweils ausgerüstet mit Lichtraumprofilschneider, Böschungsmulcher und Verdichtungseinheit.

Neben seiner Funktion als Leiter von HFT war Ingobert Keßler als kompetenter Wissensvermittler in der Ausbildung und Prüfung des forstlichen Nachwuchses tätig.

Seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stand er stets mit Rat und Tat zur Seite und war als Vorgesetzter geachtet und beliebt.

Für den Ruhestand wünscht ihm die gesamte Belegschaft von HFT alles Gute, viel Freude bei seinen nun außerdienstlichen Aktivitäten, und dass er diese noch viele Jahre bei bester Gesundheit ausüben kann.

■ Die Kolleginnen und Kollegen von HessenForst Technik

HessenForst Technik unter neuer Leitung Entwicklung neuer Arbeitsbereiche

Nach meinem Forst-Studium in Göttingen schlug ich zuerst die Laufbahn für den gehobenen Dienst ein. Hier lernte ich durch meine sehr engagierte Ausbilderin vieles was mir im Universitätsstudium verborgen blieb. Anschließend entschied ich mich dann doch noch für den höheren Forstdienst, das Referendariat habe ich im Forstamt Königstein unter strenger aber nicht ungerechter Hand absolviert. Anschließend zog es mich ins Forstamt Burgwald. Hier konnte ich als Bereichsleiter Produktion und stellvertretender Forstamtsleiter erste Berufserfahrung sammeln. Eine Zeit, die ich nie vergessen werde und die mir auch vieles Gute gebracht hat. Zum Jahreswechsel übernehme ich nun die Leitung von HessenForst Technik. Schon als Praktikant habe ich mich hier sehr wohl gefühlt. In der Zukunft will ich mit meinen Mitarbeiterin-



nen und Mitarbeitern neuen Herausforderungen nachjagen und Altbewährtes sichern. Ganz nach dem Motto „Wegebau als Basis und das Service-Center Holz als Triebfeder hin zu neuen Geschäftsfeldern“. Besonders reizt mich, das hessenweite Einsatzgebiet und die Vielzahl an beruflichen Kontakten. Ein ganz anderer Blick auf den Landesbetrieb HessenForst bietet sich mir hier. Ich freue mich auf eine spannende Zeit.

■ Johannes Flikschuh, Leiter HessenForst Technik

Sachbereich I.2 „Informationstechnologie“

Informationstechnologie für Menschen gestalten

Mein Name ist Rüdiger Blome und ich bin Forstmann aus Leidenschaft. Ich liebe den Wald und bin von seiner Schönheit und den komplexen Zusammenhängen dieses Ökosystems fasziniert. Ich gestehe, dass mich auch die technischen Möglichkeiten unserer Zeit sehr beeindruckten.

Aufgewachsen bin ich in Ostwestfalen-Lippe, zwischen Egge und „Teuto“. Nachdem ich in Göttingen Forstwissenschaften und Waldökologie studiert habe, hat mich mein forstliches Referendariat nach Nordhessen in das vielseitige Forstamt Wolfhagen geführt. Direkt im Anschluss habe ich das erste Mal in meinem Leben eine Arbeit mit IT-Schwerpunkt übernommen: Die Leitung des IT-Entwicklungsprojekts Wi-PluS. Ich war erstaunt, wie komplex IT ist und wie sie bearbeitet und beherrschbar gemacht wird.

Nach ein paar Jahren bei der IT wollte ich wieder näher an den Wald

und habe im Forstamt Biedenkopf den Bereich Produktion geleitet. Was für eine Erfahrung: Kleinstprivatwald, Kartellverfahren, Kalamität. Genau so komplex wie IT! Es war eine lehrreiche Zeit, die von vielen schönen Momenten geprägt war. Im April letzten Jahres wurde ich dann zur Unterstützung des Sachbereichs Informationstechnologie nach Gießen abgeordnet und habe mich dort direkt wieder wohl gefühlt. Seit dem 01.01.2021 habe ich nun die Sachbereichsleitung übernommen. Die Verantwortung ist groß und die Möglichkeiten, den Betrieb kreativ mitzugestalten, sind vielfältig. Die Schlüssel hierfür sind Know-How, klare Prozesse und Strukturen. Dennoch sind das Tempo der Entwicklung und der Zwang, sich diesen Entwicklungen permanent anpassen zu müssen, unheimlich herausfordernd. Das reizt mich, vielleicht auch deshalb, weil ich darin eine gewisse Ähnlichkeit zu dem Ökosystem Wald



und den sich darin abspielenden Wechselwirkungen erkennen kann. Eine der größten Herausforderungen ist es – auf diesem Weg der ständigen Veränderungen und Weiterentwicklungen – die Menschen mitzunehmen und dabei das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren: Die IT dient Allen und dadurch dem Wald!

■ Rüdiger Blome, SBL I.2, LBL Gießen

Sachbereich III.1 „Technische Produktion, Waldschutz und Jagd

Praxistaugliche Lösungen

Seit dem Jahreswechsel habe ich die neue Aufgabe im Sachbereich Technische Produktion, Waldschutz und Jagd übernommen. Ein spannendes Aufgabenfeld, das in viele Bereiche der forstlichen Praxis hineinreicht.

Die Themen Waldschutz und Jagd haben für unsere Jahrhundertaufgabe der Wiederbewaldung sicherlich eine sehr hohe Bedeutung und bleiben herausfordernde und manchmal emotionsbeladene Arbeitsfelder für uns alle. Bei der Technischen Produktion gilt es technische Innovationen auch schnell für unseren Betrieb nutzbar zu machen und neuen Herausforderungen, z. B. bei der Verkehrssicherung, gerecht zu werden.

Mein Ziel ist es, gemeinsam mit meinem Team die Forstämter bestmöglich zu unterstützen. Die Standards unseres Betriebes müssen wir gemeinsam und immer wieder weiterentwickeln. Sie sollen praxistaugliche Lösungen sein, dann finden sie auch Akzeptanz. Hinweise aus allen Betriebsebenen sind uns willkommen.

Nach meinen bisherigen Stationen in der Betriebsleitung, der Forstbetriebsplanung und bis zuletzt im Forstamt Vöhl (Gott hab es selig) habe ich immer noch die Hoffnung: Vorbehalte zwischen Revieren, Forstämtern und der LBL, die mich unglaublich stören und unnötige Energie auf allen Ebenen verschwenden, gehören durch offe-



ne und konstruktive Zusammenarbeit irgendwann der Vergangenheit an. Daran sollten alle mitarbeiten...

■ André Schulenberg, SBL III.1, LBL Kassel

Interview anlässlich der Verabschiedung von Regionalleiter Helmut Seitel

Unsere Verantwortung gilt dem „Morgen“

Herr Seitel, an welches besondere Erlebnis Ihres Berufslebens werden Sie sich noch lange erinnern?

Mein „erster“ Sturmwurf im FA Babenhausen 1990. Die Reaktion der Förster auf den zerstörten Wald hat mir ein Gefühl davon gegeben, mit welcher emotionalen Bindung wir Förster an „unserem“ Wald hängen. Diese Bindung hat sich in all den Jahren immer wieder gezeigt und ist die Grundlage für unsere erfolgreiche Arbeit im und für den Wald.

Gibt es bestimmte berufliche Abschnitte, die Sie in besonderem Maße geprägt haben?

Der Wechsel in den beruflichen Stationen hat jeweils einen eigenen Blick auf den Wald möglich gemacht. Im Ministerium standen Waldschäden und deren Ursachen, übergeordnete forstliche Rahmenpläne oder das Ziel, Waldbewirtschaftung und Naturschutz zusammenzuführen, im Vordergrund. In dieser Zeit wurde mir auch die Bedeutung der Information der Öffentlichkeit zu den Wald-Themen klar.

Im Forstamt Babenhausen war der Wiederaufbau des Waldes nach Stürmen das beherrschende Thema. Beim Regierungspräsidium Darmstadt waren im Schwerpunkt waldbauliche und jagdliche Fragen anzugehen. Naturgemäße Waldwirtschaft heißt eben auch angepasster Wildbestand. Die Waldschäden im Hessischen Ried durch Grundwasser-Absenkungen und Maikäfer-Massenvermehrungen hatten neue Dimensionen erreicht – hier ging es um die Walderhaltung.

Die 20 Jahre im Forstamt Dieburg waren sicherlich die für einen Förster befriedigendste Zeit.

Die Regionalleitung für Südhessen fiel in eine Zeit des dramatischen Klimawandels. Die Wälder des Taunus, in der Mainebene, im Odenwald und Ried haben auf eine sehr unterschiedliche Art reagiert, aber alle mit erheblichen Schäden. Es ist an uns, dem Wald zu helfen und ihn möglichst klimaanpassend und vielfältig aufzubauen. Hier gilt es, die notwendigen Ressourcen



Helmut Seitel – fast vier Jahrzehnte im Einsatz für den hessischen Wald

bereit zu stellen, um ihn für die Zukunft und als Lebensgrundlage für unsere Kinder und Enkel stabil zu erhalten.

Wo lagen Ihre forstlichen Schwerpunkte?

Forstliche Schwerpunkte sind immer praxisbezogen und betreffen den Wald direkt. Als Forstamtsleiter war es ein besonderes Ziel, möglichst naturnah zu arbeiten. Wald muss stufig, baumartenreich und vielfältig in seiner Zusammensetzung sein. Eingriffe müssen immer gering und sehr zielgerichtet sein. Damit sind Wald, Waldfunktionen, Forstwirtschaft und Schutz der Natur am besten zusammenzuführen.

Herr Seitel, was war Ihnen immer ein ganz besonderes Anliegen?

Im Team arbeiten und gemeinsam gute Entscheidungen treffen. Die tägliche Arbeit im Wald beachtet immer die aktuellen Aufgabenstellungen: Pflegen, Holz ernten, Flächen schützen, neue Wälder anpflanzen. Aber unsere eigentliche Verantwortung gilt weniger dem „Hier und Jetzt“, als vielmehr dem „Morgen“. Die Sicht auf das Ökosystem Wald, seine Zukunftsfähigkeit und die Bedeutung des Waldes für den Menschen ist mir ein besonderes Anliegen. Wir müssen heute Entscheidungen

treffen, die den Wald – unter allen klimatischen und anderen Einflüssen – in eine gute und gesicherte Zukunft führen. Deshalb waren für mich die beruflichen Verwendungen außerhalb eines Forstamtes auch immer so wichtig.

Haben Sie eine Botschaft für Ihre Nachfolgerin oder Ihren Nachfolger?

Ab und zu das Tagesgeschäft verlassen und „Hochbeamten“. Den Blick auf das Ganze richten und immer in die Zukunft denken.

Herr Seitel, vielen Dank für das Interview. Wir wünschen Ihnen alles Gute für die Zukunft.

■ Die Fragen stellte das Team der Pressestelle

90 Jahre staatliche Betreuung sind zu Ende

Adieu Forstämter Diemelstadt und Vöhl

Am 22. Januar 2021 wurde der Schlussstrich unter mehr als 90 Jahre staatliche Betreuung der kommunalwaldgeprägten nordwesthessischen Region Waldeck-Frankenberg gezogen. Als finaler Akt wurde das Forstamtsgebäude des Forstamts Diemelstadt an den Eigentümer, die Waldeckische Domänenverwaltung zurückgegeben. Dieses Gebäude wurde 1903 bereits als ein fürstliches Forstamt des eigenständigen Fürstentums Waldeck und Pyrmont gebaut und seit 1929 von der staatlichen (erst preußischen, dann hessischen) Forstverwaltung genutzt.

Die Waldeckische Domänenverwaltung hatte sich nach der Entscheidung des Bundeskartellamtes, den gemeinsamen Holzverkauf von staatlichen und kommunalen Betrieben über 100 Hektar als nicht wettbewerbskonform einzustufen, im Jahr 2018 dazu entschieden, neben der Holzvermarktung auch die komplette forstfachliche Betreuung aus einer Hand anzubieten. Insgesamt 23 kommunale Betriebe hatten daraufhin den Ausstieg aus der staatlichen Betreuung zum 31. Dezember 2020 bzw. 30. Juni 2021 erklärt. Bereits zum 1. Oktober 2019 hatte die neugegründete Kommunalwald Waldeck-Frankenberg GmbH die Holzvermarktung für diese Betriebe übernommen.

Neben der Übergabe der Liegenschaften an das Waldeckische Doma-

nium gab es nach dem offiziellen Abschluss aller Dienstgeschäfte auch noch eine formale Übergabe von betrieblichen Informationen und Unterlagen an die 16 kommunalen Forstbetriebe der beiden Forstämter. Dies war zuvor in einer Übergabvereinbarung verabredet worden, die mit jedem Kunden geschlossen wurde.

Vom Ausstieg der kommunalen Kunden sind die Forstämter Diemelstadt, Vöhl, Frankenberg, Burgwald, Wolfhagen und Jesberg betroffen. In Diemelstadt fehlten nun ca. 16.500 ha und in Vöhl ca. 12.500 ha Betreuungsfläche. Dieser Verlust von Betreuungswald konnte nicht ohne organisatorische Folgen bleiben. Im zweistufigen Projekt „Entwicklung eines Forstamtsstrukturkonzeptes für die Region Waldeck-Frankenberg“ wurden die organisatorischen und personellen Weichenstellungen für die neue Struktur erarbeitet. Nach mehrmonatiger Projektarbeit nach Vorgabe und mit dem abschließenden Segen des HMUKLV wurden die Restflächen der beiden Forstämter Diemelstadt (ca. 3.500 ha Privatwald) und Vöhl (ca. 1.650 ha Staats-, ca. 90 ha Kommunal- und ca. 1.500 ha Privatwald) mit dem Forstamt Frankenberg zum neuen Forstamt Frankenberg-Vöhl verschmolzen. Der Sitz des neuen Forstamts liegt in Frankenberg mit einer Nebenstelle in Vöhl. Das neue Forstamt hat insge-

samt 12 Reviere; 10 Reviere betreuen überwiegend Staatswald, 2 Reviere ausschließlich Privatwald.

Die 56 Kolleginnen und Kollegen der beiden Forstämter sind überwiegend bei HessenForst geblieben. Ihre neue forstliche Heimat finden die verbliebenen Kolleginnen und Kollegen im neuen Forstamt Frankenberg-Vöhl und den Forstämtern Wolfhagen, Jesberg, Burgwald, Rotenburg sowie in der Landesbetriebsleitung. Insgesamt sieben Personen sind zur KWWF GmbH gewechselt.

In einer rekordverdächtigen Zeit von drei Wochen nach der offiziellen Einstellung der Dienstgeschäfte zum Jahresende 2020 wurde die komplette EDV, alle physischen Akten, die Dienstfahrzeuge und das Mobiliar ihrer weiteren Verwendung zugeführt. Zum Schluss wurden dann auch noch von fleißigen Kolleginnen und Kollegen viele Container der Firma Documentus und des regionalen Entsorgers gefüllt und einer geordneten Entsorgung zugeführt. Ganz so radikal musste es im Forstamtsgebäude Vöhl nicht zugehen, da das ursprünglich im frühen 19. Jahrhundert als Marstall des Vöhler Schlosses errichtete repräsentative Gebäude weiterhin als Dienststelle von HessenForst weitergenutzt wird.

■ *Martin Klein, Regionalleiter Nord, LBL Kassel*

Der Blick zurück – und nach vorne

Auf zu neuen Ufern

Die Forstämter Diemelstadt und Vöhl sind „Geschichte“. Für die von der Neuorganisation betroffenen Kolleginnen und Kollegen bedeutet das einen tiefen Einschnitt ins Arbeitsleben. Sie haben zum Teil viele Jahre in den Forstämtern gewirkt und gestaltet, da blickt man sicherlich auch ein wenig mit Wehmut zurück. Seitens des Redaktionsteams haben wir uns gewünscht, dass zumin-

dest einige Kolleginnen und Kollegen aus den ehemaligen Forstämtern Diemelstadt und Vöhl zu Wort kommen. Welche Aufgaben hatten sie bis zum Ende des vergangenen Jahres? Woran erinnern sie sich gerne? Wie geht es für Sie weiter? Haben Sie einen „Abschiedsgruß“ an die ehemaligen Kolleginnen und Kollegen?

Herzlichen Dank an die sechs ehemaligen Mitarbeitenden der Forstämter Diemelstadt und Vöhl, die sich auf der folgenden Doppelseite zu Wort melden!

■ *Annemarie Hoff, Sachbearbeitung P & I, LBL Kassel*

Geregelte Übergabe

Seit dem Jahr 2008 habe ich das Forstamt Diemelstadt geleitet. Im Auftrag des Dienstherrn war ich bis 2019 Geschäftsführer des Holzunternehmens der FBG Kreis Waldeck. Seit November 2018 habe ich zusätzlich das Forstamt Vöhl kommissarisch geleitet. Nun bin ich Regionalleiter für die Region Nord. Die Regionalleitung dient als „Scharnier“ zwischen der Landesbetriebsleitung und den Teilbetrieben und nimmt Aufgaben im Bereich der fachlichen, finanziellen, organisatorischen und personalwirtschaftlichen Steuerung des Landesbetriebs und der Teilbetriebe wahr.

Meine schönste Erinnerung? Der Hessestag in Korbach im Jahr 2018 war eine tolle Gemeinschaftsleistung der Belegschaften der Forstämter Diemel-

stadt, Vöhl, Frankenberg und anderer netter Kolleginnen und Kollegen, an den ich mich gerne erinnere. Hier konnten wir zehn Tage lang den Wald und HessenForst einem breiten Publikum präsentieren und hatten dabei auch richtig Spaß. Was ich noch loswerden möchte? Herzlichen Dank an beide Teams für einen langen beruflichen Lebensabschnitt. Nicht alles war harmonisch, aber letztlich haben wir immer zusammengefunden und gemeinsam richtig viel bewirkt. Schade, dass uns die drei Katastrophenjahre 2018-2020 und schlussendlich auch Corona das Abschiednehmen und den gemeinsamen Rückblick auf die gemeinsamen beruflichen Jahre schwergemacht haben. Wir konnten am Ende aber guten Gewissens und erhobenen Hauptes die Geschäfte



sauber geregelt und weitgehend abgeschlossen an die Nachfolgeorganisation Kommunalwald Waldeck-Frankenberg GmbH übergeben.

■ *Martin Klein, Regionalleiter Nord, LBL Kassel*

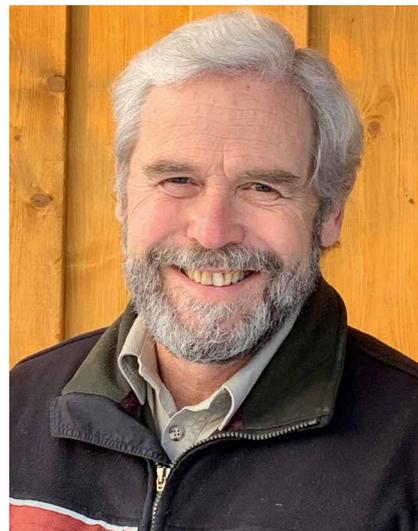
Das einzig Beständige ist die Veränderung

In meinem ersten Jahr im Forstamt Diemelstadt, 1986, habe ich als „F 2“ begonnen. Dann war ich Revierleiter und zusätzlich Arbeitslehrer und Ausbildungsberater.

Seit 2005 habe ich mich mit der Hälfte meiner Arbeitszeit um die Organisation und Durchführung der Waldpädagogik im Forstamt gekümmert. Mit der anderen halben Stelle war ich für 21 FFH- und Naturschutzgebiete zuständig. Seit dem 01.01.2021 bin ich jetzt im Forstamt Frankenberg – Vöhl und mache dort das, was ich seit 16 Jahren mache: als Funktionsbeamter Naturschutz die Rundumbetreuung von 42 Naturschutz- und FFH-Gebieten.

Meine witzigste Erinnerung an die Zeit im Forstamt Diemelstadt? Anfang der 90er Jahre hatte ich mein Dienstzimmer im eigenen Haus. Mit zahlreichen Brennholzselbstwerbern musste ich Termine machen. Dies hat mir einmal meine älteste Tochter (damals vier oder fünf) abgenommen. Ich wurde dann abends damit konfrontiert, dass ich anderntags um 14.00 Uhr einen Termin hätte. Mit wem und wo konnte mir meine Tochter leider nicht sagen. Mein Abschiedsgruß ans Forstamt: Das einzig Beständige ist die Veränderung ...

■ *Hakola Dippel, Funktionsbeamter Naturschutz, FA Frankenberg-Vöhl*



Interessante und aufregende Jahre

Ich war seit Anfang des Jahres 2005 als Sachbearbeiter im Holzverkauf im Forstamt Vöhl tätig. 2014 habe ich die Prüfung zum Verwaltungsfachwirt abgelegt, ab November 2017 war ich dann Büroleiter im Forstamt Vöhl. Seit Anfang dieses Jahres bin ich nun Büroleiter im Forstamt Burgwald. Woran ich mich gerne erinnere? Wir waren im Forstamt Vöhl ein Superteam. Alle haben sich gegenseitig unterstützt und gemeinsam haben wir alle Aufgaben und Probleme

bewältigt. Ich erinnere mich gern an unsere Betriebsfeiern und Betriebsfahrten. Es waren für mich interessante und aufregende 16 Jahre im Forstamt Vöhl. Vielen Dank an alle ehemaligen Kolleginnen und Kollegen für die gemeinsame Zeit. Ich wünsche allen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen der Forstämter Diemelstadt und Vöhl alles Gute für ihr weiteres Berufs- und Privatleben!

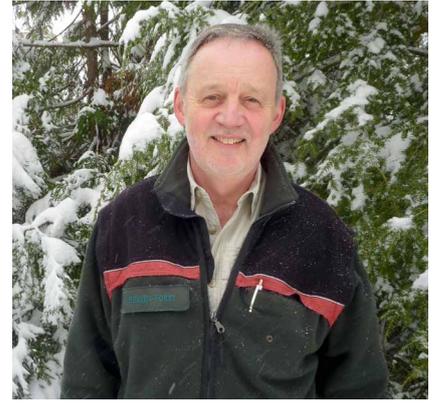
■ *Günter Landau, Büroleiter, FA Burgwald*



Die Geselligkeit gehörte dazu

Ich bin seit 35 Jahren im Forstamt Diemelstadt als Revierleiter tätig. Bis zur Schließung der Waldarbeitsschule in Rhoden im Jahr 2005 war ich in kombinierter Stelle dort für 20 Jahre als Arbeitslehrer aktiv und bin bis heute als Ausbildungsberater in den nordhessischen Forstämtern unterwegs. Seit dem 1.1.2021 bin ich zur Kommunalwald Waldeck-Frankenberg GmbH abgeordnet. Dort leite ich das Revier Rhoden zusammen mit meinem Assistenten, dem Forstwirtschaftsmeister Joachim Otto. Woran ich mich gern erinnere? Große Freude hat mir immer die Pfl-

ge und Ernte der Laubholzbestände gemacht (das von mir betreute Revier war ein fast reines Buche- Edellaubholzrevier auf Muschelkalk). In meiner Zeit am Lehrbetrieb war die Zusammenarbeit mit den Lehrgangsteilnehmern immer geprägt von einer konstruktiven Arbeitsatmosphäre, so hat die Arbeit immer Freude gemacht und auch die Geselligkeit gehörte dazu. Danke für die gemeinsame Zeit an all die netten Menschen, mit denen ich zusammenarbeiten durfte. Ich wünsche den Kolleginnen alles Gute und noch viele kalte Winter!



■ Rolf Henkel, Revierleiter, Abgeordneter zur Kommunalwald Waldeck-Frankenberg GmbH

Wir waren ein gutes Team

Seit März 2015 bis Ende 2020 war ich im Forstamt Diemelstadt mit sehr abwechslungsreichen Aufgaben betraut. Langeweile kam da nicht auf! Seit dem 01.01.2021 bin ich jetzt im Forstamt Wolfhagen.

Die ersten zwei Monaten war ich zur Unterstützung im Revier Naumburg tätig – ein Arbeitskollege aus dem FA Diemelstadt hat dieses Revier übernommen. Danach werde ich zur Unterstützung in drei anderen Revieren tätig werden. Die schönste Erinnerung an die Zeit im Forstamt Diemelstadt? Was mir als allererste einfällt war die sehr kollegiale Aufnahme ins Team, sowohl im

Außen- als auch im Innendienst. Keine Frage war zu viel. Das fand ich super! Die stellvertretende Forstamtsleiterin legte uns zu Ostern immer einen Schokoladen-Osterhasen und zu Nikolaus einen Schokoladen Nikolaus im Postfach. Das fand ich immer witzig. Mein Abschiedsgruß: Ich wünsche allen Kolleginnen und Kollegen, dass Sie mit Ihrer neuen Arbeitsstelle zufrieden sind. Und ich wünsche allen, dass sie und Ihre Familien diese Pandemie gut überstehen und alle gesund bleiben. Und ich hoffe das die Auflösungs- oder Abschiedsfeier, die „coronabedingt“ nicht hat stattfinden können, nicht ver-



gessen wird sondern nachgeholt wird! Vielen Dank für die schöne Zeit!

■ Franky Gysen, Forstwirtschaftsmeister, FA Wolfhagen

Eine wirklich schöne Aufgabe

Ich war Bereichsleiterin Produktion im Forstamt Diemelstadt – das war eine wirklich schöne Aufgabe. Als reines Dienstleistungsforstamt hatten wir große Freiheit. Gemeinsam mit den Waldbesitzenden haben wir oft pragmatische Lösungen gefunden. Die Zusammenarbeit im Forstamtsteam war geprägt durch einen lockeren und freundschaftlichen Umgang. Besonders eingepreßt haben sich mir die großen Sturmereignisse – für das Forstamt Diemelstadt war die Bewältigung der Folgen des Sturms Kyrill im Jahr 2007 eine große Herausforderung.

Der Kommunalwald Waldeck-Frankenberg GmbH und den beteiligten Kolleginnen und Kollegen wünsche ich,

dass sie genauso erfolgreich und gemeinschaftlich zusammen arbeiten wie das alte Forstamtsteam und die aktuellen Kalamitäten aus Sturm, Borkenkäfer und Dürre gemeinsam bewältigen. Seit Anfang dieses Jahres bin ich als Bereichsleiterin Produktion im Forstamt Wolfhagen tätig und freue mich auf das neue Forstamtsteam.

■ Britta Winterhoff, Bereichsleiterin Produktion, FA Wolfhagen



Vorstellung der IT-Sicherheitsbeauftragten bei HessenForst

IT-Sicherheit geht uns alle an

Frau Nowak, Sie sind seit Oktober letzten Jahres die IT-Sicherheitsbeauftragte von HessenForst. Welche Aufgaben haben Sie?

Zu meinen primären Aufgaben gehört das Erstellen von Sicherheitskonzepten, die Durchführung von Sensibilisierungs- und Schulungsmaßnahmen sowie die Sicherstellung und Überprüfung des Sicherheitsniveaus der IT-Systemkomponenten. Das übergeordnete Ziel der IT-Sicherheit ist es, die Informationen innerhalb der Organisation zu schützen.

Was genau ist Informationssicherheit?

Informationssicherheit dient dem Schutz von Informationen. Die IT-Sicherheit ist als Teilbereich der Informationssicherheit zu verstehen, bei der es primär um die Sicherheit der IT-Systemkomponenten geht. Durch die Digitalisierung von Geschäftsprozessen und die zunehmende Vernetzung über das Internet besteht ein erhöhtes Risiko für Unternehmen aber auch für Privatpersonen Opfer eines Hacker-Angriffes zu werden. Die Auswirkungen eines Angriffes können unterschiedliche Folgen haben, jedoch sind diese meist finanzieller Natur.

Der ein oder andere erinnert sich sicherlich noch an die gefährliche Schadsoftware Emotet, die zahlreiche Schäden bei Organisationen und Privatpersonen verursacht hat. Die IT-Sicherheit wird beispielsweise durch Schwachstellen in Programmen, durch gefährliche Schadsoftware und auch durch gezieltes Angreifen von außen gefährdet. Das Ziel ist es durch Sicherheitsmaßnahmen dem entgegenzuwirken.

Was können wir als Mitarbeitende konkret zur Informationssicherheit beitragen?

Das ist eine sehr gute Frage, die sich jeder täglich stellen sollte, denn wir alle sind in unserer Arbeit jeden Tag mit Themen der Informationssicherheit konfrontiert. Beispielsweise bei der Nutzung unserer Arbeitsmittel wie



Carolin Nowak mit Labrador Oscar

PCs, Laptops oder Smartphones. Alle Mitarbeitenden können aktiv zu einer erhöhten Informationssicherheit beitragen. Zum Beispiel durch Sperren des PCs beim Verlassen des Arbeitsplatzes, Durchführen der Software Aktualisierungen und indem Anhänge von E-Mails mit Bedacht geöffnet werden. Darüber hinaus ist es wichtig, nur freigegebene Programme auf den Geräten zu nutzen.

Sie sind ja sicher beratend tätig – mit welchen Fragestellungen können wir uns an Sie wenden?

Grundsätzlich kann man sich immer an mich wenden, wenn im Arbeitsalltag Fragen zur IT-Sicherheit aufkommen. Klassischerweise bei auffälligen E-Mails bzw. Anhängen, Unklarheiten bei der Nutzung von Kommunikationswerkzeugen wie WebEx, etc., IT-Sicherheitsbetrachtungen für den Einsatz neuer Anwendungen oder ähnlichem und gerne auch mit Feedback und Anregungen, wie man die IT-Sicherheit erhöhen kann.

Betrifft uns das Thema Informationssicherheit eigentlich auch im privaten Umfeld?

Natürlich, beispielsweise durch die Nutzung von Social Media (Facebook, Instagram, WhatsApp, ...), Online Banking und online Einkäufen hinterlassen wir einen digitalen Fußabdruck. Häufig ist nicht transparent, wo unsere Daten wie Bilder, Videos, Kontodaten usw. gespeichert werden und wer darauf Zugriff hat. Die digitalen Benutzerkonten können auf verschiedenste Weise angegriffen werden und die Benutzerdaten können missbraucht werden, was einen finanziellen Schaden verursachen kann.

Möchten Sie abschließend noch etwas loswerden?

Mir ist es sehr wichtig, das Bewusstsein zu schaffen, dass jeder einen Beitrag zur Informationssicherheit leisten kann. Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit allen Kolleginnen und Kollegen.

■ Die Fragen stellte das Redaktionsteam

Wir wollen Ihr bestes Wildrezept!

Diesmal gibt's

Rehmedaillons in Balsamicosauce mit Brombeermarmelade

Für 4 bis 6 Personen

2 Rehfilets
etwas Butter
½ Strauß Thymian
3 Schalotten
1 Knoblauchzehe
2 EL Tomatenmark
5 Esslöffel Balsamico-Essig
1 EL Brombeermarmelade
250 ml Wildfond

Die Filets in Medaillons schneiden und in der heißen Butter von beiden Seiten kurz anbraten. Salzen und pfeffern, dann in eine feuerfeste Form geben und im Backofen bei ca. 160 Grad etwa 20 Minuten nachgaren.

Für die Sauce die Schalotten in Scheiben schneiden, Knoblauchzehe halbieren, in der heißen Pfanne ggf. mit etwas mehr Butter schmoren. Dann Tomatenmark hinzufügen, kurz mit anbraten und mit dem Wildfond aufgießen. Einköcheln lassen, Thymianblättchen hinzufügen und mit Balsamico, Brombeermarmelade, Salz und Pfeffer abschmecken. Zum Servieren, die Sauce nach Belieben durch ein Sieb drücken und/oder nur die Knoblauchzehe herausfischen.

Dazu passen Backofenkartoffeln und halbierte Mini-Kürbisse mit Erbsen.



Schnappschuss

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Forstamtes Bad Hersfeld verhalten sich vorbildlich, um andere und sich selbst zu schützen. Auch wenn sich im Fall der vierbeinigen Kollegin Mira die Begeisterung in Grenzen hält, geht uns ja allen so im nun zweiten Jahr der Pandemie ...

Den Schnappschuss schickte uns Monika Heupel, Büroleiterin im FA Bad Hersfeld



Schicken Sie uns Ihren „Schnappschuss“!

Sie kennen geschichtsträchtige Orte im hessischen Wald oder solche mit kurioser Bezeichnung? Vielleicht haben Sie aber auch einfach nur ein tolles Foto geschossen? Dann schicken Sie uns Ihren „Schnappschuss“! Wir freuen uns über außergewöhnliche Bilder und spannende Erklärungen.

Ihr Redaktionsteam

Hey Kids, DAGI ich bin's: DACHS

Es duftet nach Frühling... im Wald erwacht das Leben. Märzenbecher, Buschwindröschen und Schlüsselblumen lassen den Waldboden erblühen. Die Knospen platzen auf – endlich wachsen an den Bäumen neue Blätter. Die ersten Sonnenstrahlen locken die Tiere aus ihren Winterverstecken. Überall kannst du fröhliches Vogelgezwitscher hören.



Schon gewusst?

Einen einzigen Tag, an dem der Frühling beginnt, gibt es nicht. Wir unterscheiden den meteorologischen, kalendarischen (astronomischen) sowie phänologischen Frühling. Der meteorologische Frühling beginnt am 1. März und endet am 31. Mai. Er umfasst drei volle Monate. So können Wetteraufzeichnungen besser erfasst und ausgewertet werden.

Der kalendarische Frühlingsanfang richtet sich nach dem Sonnenstand, er beginnt mit der Frühlingstagundnachtgleiche (am 20. März 2021) und endet mit der Sommersonnenwende (am 21. Juni 2021). Das Osterfest wird immer am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond gefeiert. In diesem Jahr ist am 28. März der Frühlingsvollmond – am 4. April feiern wir Ostern.

Die phänologischen Jahreszeiten bilden den Kalender, den die Natur schreibt. Hier bestimmen Naturbeobachtungen die Jahreszeiten. Es gibt viele Pflanzen, die die natürlichen Jahreszeiten anzeigen. Jeder Jahreszeit sind Zeigerpflanzen zugeordnet; beobachtet werden z. B. Knospenaustrieb, Blattentfaltung, Blüte oder Fruchtreife. Auch an verschiedenen Waldpflanzen kannst du die Jahreszeiten ablesen:

Frühling

Vorfrühling – Blüte der Haselnuss
 Erstfrühling – Blüte Buschwindröschen und Himmelschlüsselchen, entfalten der Kastanienblätter
 Vollfrühling – Blattentfaltung der Stieleiche, Kastanienblüte

Viel Spaß und eine tolle Frühlingszeit!

Material:

- ✓ zwei Holzscheiben
- ✓ zwei Rindenstücke
- ✓ eine Wacholderbeere
- ✓ Stift
- ✓ Heißklebepistole
- ✓ Schere
- ✓ ggf. Bohrmaschine



BASTELTIPP FÜR OSTERN

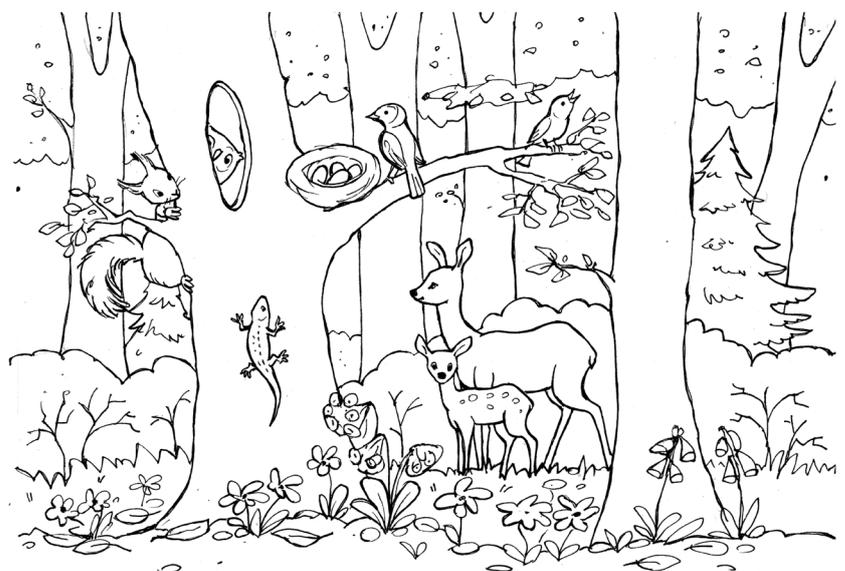
Häschen aus Holzscheiben



So wird's gemacht:

Bohre in die Holzscheibe für den Kopf ein Loch, wenn du deinen Hasen an den Osterstrauch hängen möchtest. Klebe die Holzscheiben mit Heißkleber zusammen. Schneide die Rindenstücke mit einer Schere zu Ohren. Anschließend klebst du die Ohren mit Heißkleber am Kopf fest. Lass dir beim Bohren und Kleben von deiner Familie helfen. Nun kannst du deinem Häschen ein fröhliches Gesicht anmalen, aus der Wacholderbeere wird die Stupsnase. Schmücke dein Osterhäschen mit Blüten, Blättern oder kleinen Schleifen.

FARBENFROHER FRÜHLINGSMALSPASS



Das Ausmalbild steht zum Download bereit in der Rubrik „Waldpädagogik für Zuhause“: <https://www.hessen-forst.de/waldpaedagogik/>

■ Alice Rosenthal, Sachbereich II.4, LBL

Vereinbarkeit von Beruf und Familie

KVP „Revierleitung in Teilzeit“ läuft an

Vor allem familiäre Gründe wie Verantwortung für Kinder oder pflegebedürftige Angehörige sind Anlass für Arbeitszeitreduzierungen. Dabei haben sich die traditionellen Rollenbilder gewandelt: Die Frauen möchten nach der Familiengründung schneller in den Beruf zurück, die Männer übernehmen zunehmend mehr Familienaufgaben.

Flexible Teilzeitlösungen sind im Landesbetrieb seit Jahren üblich – allerdings sind diese vor allem im Innendienst verbreitet. Unter anderem bei den Revierleiterinnen und Revierleitern stellen reduzierte Arbeitszeiten weiterhin die große Ausnahme dar. Die Annahme, Revierleitung und Teilzeit seien nicht vereinbar, ist weit verbreitet. Ist das tatsächlich so? Gibt es nicht auch Beispiele, die zeigen, dass dies gut gelingen kann? Welche organisatorischen Rahmenbedingungen müssen dazu gegeben sein? Was gilt es zu beachten?

Wiederholt haben uns Hinweise von Kolleginnen und Kollegen erreicht,

dass es an der Zeit sei, sich des Themas anzunehmen – nun ist es soweit: Das Kernteam zum Thema „Revierleitung in Teilzeit“ ist gefunden. Die Pandemie hat uns gelehrt, dass KVP-Arbeit per BigBlueButton gut funktionieren kann. Dies eröffnet die Chance, Kolleginnen und Kollegen aus dem ganzen Land einzubeziehen ohne dazu lange Dienstreisen in Kauf nehmen zu müssen – KVP aus dem Homeoffice!

Wir möchten unsere KVP-Arbeit mit den Erfahrungen und Ideen aus der Mitarbeiterschaft bereichern. Hierzu möchten wir uns mit Ihnen kurz und kompakt per BBB austauschen. Wer also zum Thema „Revierleitung in Teilzeit“ Hinweise und Anregungen beisteuern möchte, schreibt bitte an: BerufundFamilie@forst.hessen.de.

Wir freuen uns auf Ihre Nachricht!



War noch nie einfach und ist in Corona-Zeiten eine besondere Herausforderung: Sowohl den beruflichen Aufgaben als auch der Verantwortung für die Familie gerecht zu werden

- Dr. Tina Schäfer, Betriebsassistentin Abt. I, LBL
- Sonja Heideloff, Gleichstellungsbeauftragte Gesamtbetrieb, LBL

Überraschend unkompliziert!

Die erste Dienstbesprechung über BigBlueButton

Die erste Dienstbesprechung mit BigBlueButton (BBB) im Forstamt Hofbieber ist überraschend gut gelaufen! Etwa 15 Minuten vor Beginn versammelten sich alle Beteiligten online, nach und nach konnten vereinzelt auftretende Verbindungsprobleme behoben werden.

Die Vorträge liefen sehr diszipliniert ab, die Mikrofone wurden nur aktiviert, wenn aktiv am Gespräch teilgenommen wurde und die Vortragenden waren zusätzlich mit Bild zugeschaltet. Die Übertragung der Videos aller Teilnehmenden war aufgrund der Datenverbindung im Forstamt leider nicht möglich. Seine Präsentation für den eigenen Bildschirm zu halten ist schon merkwürdig. Die Reaktionen aus dem

„Publikum“ können nicht beobachtet werden und nebenbei muss man noch die Fragen aus dem Chat im Blick behalten.

Wir alle waren uns am Ende einig, dass die Online-Konferenzen unsere Dienstbesprechungen nicht ersetzen können. Der persönliche Kontakt und auch die Gespräche vor und nach der Besprechung sind einfach nicht dasselbe. Aber derzeit ist es die beste Möglichkeit sich untereinander sicher auszutauschen.

Bleiben Sie gesund!

- Lena Grün, Forstreferendarin, FA Hofbieber



Waldstories gesucht

Das Hessische Forstmuseum sammelt Erlebnisse und Geschichten aus dem Wald

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Kennen Sie spannende und interessante Geschichten aus dem Wald, die unbedingt für die Nachwelt festgehalten werden sollten? Geschichten, die Sie selbst in Ihrem forstlichen Alltag in Hessen erlebt oder von Ihren Vorgängerinnen und Vorgängern erfahren haben?

Das Hessische Forstmuseum im Wildpark möchte gerne solche Geschichten aus dem Wald sammeln. Folgende Kriterien sollten Sie bei der Auswahl beachten:

- Es handelt sich um kurzweilige Erlebnisse und Geschehnisse – bitte schicken Sie keine mehrseitigen Romane.
- Die Geschichten sind auch für die Ohren anderer bestimmt (sowohl forstfachliches als auch Laien-Publikum).
- Sie haben keine Einwände gegen das Weitererzählen (z.B. im Rahmen von waldpädagogischen Führungen/Veranstaltungen) und/oder eine Veröffentlichung (z.B. im Dialog oder über andere Medien) Ihrer Geschichte, natürlich gerne mit Quellenangabe (Autor und Angabe der Region oder des Forstamtes).
- Die Geschichten entsprechen der



Jagdgesellschaft im Forstrevier Huckelheim 1924.

Wahrheit (keine Fake-News!) – gerne dürfen die Geschichten ausgeschmückt werden, um das Erzähl-erlebnis zu fördern.

- Sie sind damit einverstanden, dass wir Ihre Geschichte gegebenenfalls etwas kürzen und bearbeiten, ohne dabei den Inhalt wesentlich zu verändern.

Bitte binden Sie auch die Pensionärinnen und Pensionäre ein. Wir wollen

verhindern, dass forstgeschichtlich profundes und interessantes Wissen unwiederbringlich verloren geht.

Schicken Sie Ihre Geschichte an sabine.scholl@forst.hessen.de.

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldung und bedanken uns für Ihre Beteiligung!

■ Sabine Scholl, Forstbetriebsangestellte, FA Hanau-Wolfgang

Spannender Pilzfund im Damwildgehege des Wildparks „Alte Fasanerie“ Faszinierende Schätze aus dem Wald

Bei einer Fledermausroutinekontrolle im Wildpark „Alte Fasanerie“ in Hanau haben zwei ehrenamtliche Helfer aus dem Naturschutz einen spannenden Pilz im Damwildgehege gefunden. Mit nur vier Zentimeter Größe dafür aber von auffälliger Farbe entdeckten Hans Schwarting und Martin Schroth die Fruchtkörper einer Orangefarbenen Puppenkernkeule (*Cordyceps militaris*). Der Pilz ernährt sich von Insektenpuppen, die er zuvor abgetötet hat. Die teil-

weise frühlingshafte und feucht warme Witterung im Januar in Südhessen hat die Fruchtkörperentwicklung deutlich unterstützt.

Aphrodisierende Keule

Bereits 2007 wählte die Deutsche Gesellschaft für Mykologie (DGfM) die Orangefarbene Puppenkernkeule zum „Pilz des Jahres“. Es sind zahlreiche Heilwirkungen auf den menschlichen Körper bekannt, u.a. die Stärkung le-

benswichtiger Organe wie Lunge und Nieren sowie eine allgemeine Stärkung der Lebensenergie. In Asien wird der Pilz für seine aphrodisierende Wirkung von der Männerwelt hochgeschätzt; seine Präparate erzielen dort lukrative Preise. Auch aus walddökologischer Sicht spielt der kleine Pilz eine große Rolle. Als Parasit tötet er Insektenpuppen und fördert damit als Gegenspieler ein natürliches Gleichgewicht vor allem bei hohen Insektendichten.

Trotz Heilkraft kein Geschäftsfeld

Damit kann die Puppenkernkeule als Multitalent bezeichnet werden, denn sie wirkt sich zugleich unterstützend auf die Gesundheit von Waldbäumen und Menschen aus. Auf Rückfrage und nach Auskunft von Dietmar Krüger, Pilzexperte der Pilzschule Hessen und Kooperationspartner der „Alten Fasanerie“, seien künstliche Kultivierungs- und Anbaumöglichkeiten leider sehr aufwändig. Die Idee des Wildparkteams, mit der Pilzzucht ein neues Geschäftsfeld für HessenForst zu entwickeln, wurde damit schweren Herzens wieder verworfen ;-)

■ Sabine Scholl, Forstbetriebsangestellte, FA Hanau-Wolfgang

Kleiner Pilz mit großer Wirkung: Die Orange gelbe Puppenkernkeule lebt als Parasit auf Insektenpuppen und entfaltet zahlreiche Heilwirkungen auf die menschliche Gesundheit



Ein Bild sagt mehr als tausend Worte Interner Fotowettbewerb unter dem Motto „Wiederbewaldung“

Im letzten Jahr haben wir erstmals einen internen Fotowettbewerb durchgeführt. Viele tolle Bilder wurden eingegesen und die Auswahl der Gewinnerbilder ist der Jury schwergefallen.

Die Bitte, auch in diesem Jahr wieder einen Fotowettbewerb durchzuführen, hat uns mehrfach erreicht – daher starten wir hiermit den internen Fotowettbewerb 2021! Diesmal wollen wir den Fotowettbewerb unter einem Motto durchführen: Wiederbewaldung.

Einsenden können Sie alle Motive, die mit der Wiederbewaldung in Zusammenhang stehen und von Ihnen oder einem Ihrer direkten Familienmitglieder im hessischen Wald aufgenommen wurden. Pro Teilnehmer/in können maximal 3 Bilder eingereicht werden. Bitte senden Sie auch Bildunterschriften zu Ihren Bildern mit. Voraussetzung für die Teilnahme ist, dass die Bilder nach dem Wettbewerb von HessenForst für verschiedene Veröffentlichungen genutzt werden dürfen. Ein entsprechendes Formular zur Bild-

überlassung finden Sie – ebenso wie ein Formular zur Einwilligungserklärung falls Sie Personen fotografieren – im Intranet (→ Orga-Handbuch → Teamraum Öffentlichkeitsarbeit → Rund um Fotos und Bilddatenbank → Infos zu Fotos und Bildrechten). Teilnahmeabschluss ist der 01.10.2021. Bitte senden

Sie Ihre Bilder und Bildunterschriften an: HFRedMAZ@forst.hessen.de.

Eine Jury wird 10 Gewinnerbilder auswählen, die dann wieder in der letzten Ausgabe des Jahres veröffentlicht werden. Wir freuen uns auf Ihre Bilder!

■ Das Redaktionsteam



„Holly“ – Verwandte von Mate-Teelieferanten ist Baum des Jahres 2021

Die Stechpalme – *Ilex aquifolium*

Ilex aquifolium zu Deutsch „Stechpalme“, „Christdorn“ oder „Winterbeere“, englisch: „Holly“ ist eine von rund 400 Arten der Gattung Aquifoliaceae (Stechpalmengewächse). Im Gegensatz zu mehreren südamerikanischen Arten, deren Blätter Mate-Tee liefern, spielt die bei uns heimische Art keine wirtschaftliche Rolle.

Bestandteil christlicher Bräuche

Optisch „macht sie was her“ und bereichert vor allem in der Advents- und Weihnachtszeit die Angebotspalette der Floristen. Auch an Palmsonntag erfreut sie sich bei Christen großer Beliebtheit.

Als immergrünes Gewächs repräsentiert sie in Mitteleuropa die Palmwedel mit denen die Bewohner Jerusalems Jesus Christus bei dessen Einzug in die Stadt begrüßten. Hier hat auch die Bezeichnung „Stechpalme“ ihren Ursprung. Geweihte Stechpalmenzweige fanden und finden noch heute als Palmwedelersatz bei christlichen Bräuchen Verwendung.

Die große Nachfrage nach Stechpalmenzweigen führte zu Beginn des 19. Jahrhunderts dazu, dass der Bestand deutlich schrumpfte. So verwundert es nicht, dass „wild lebende“ Stechpalmen zu den nach Bundesnaturschutzgesetz „besonders geschützten“ Arten gehören. Die Stechpalme wurde bereits 1935 unter Schutz gestellt.

Die heute im Handel erhältlichen Stechpalmenzweige stammen aus Kulturen. Mittlerweile gibt es verschiedene Züchtungen des *Ilex*, die sich in Parkanlagen und Gärten großer Beliebtheit erfreuen.

Hartes und zähes Holz

Ilexholz ist hart, zäh und gut polierfähig. Es zeigt eine zunächst weißgrünliche, später grau-weiße Farbe und eignet sich gut zur Produktion von Schirm- und Gehstöcken, aber auch für Drechsel-, Furnier- und Intarsienarbeiten. Schwarz gebeizt findet es als Ebenholzersatz Verwendung. Auf Grund seiner Härte und Zähigkeit lieferte es ehemals den Grundstoff für Zahnräder, Flaschenzüge und Werkzeugstiele.

Ökologie der Stechpalme

Die Stechpalme kam bereits vor über zwei Millionen Jahren hier vor. Damals lebte sie in einer subtropischen Waldgesellschaft. Heute findet man entsprechende Bedingungen auf den Kanarischen Inseln.

Die Eiszeiten überlebte die Art im Südwesten der Iberischen Halbinsel von wo aus sie sich anschließend wieder ausbreitete. Sie kommt heute in Gebieten mit atlantischem Klima (milde Winter ohne Früh- und Spätfröste und nicht allzu trockene Sommer) vor. Als schattentolerante Baumart überlebt die bis zu 15 Meter hoch werdende Stechpalme als Unterwuchs in Beständen aus Bäumen erster Ordnung. Zum Blühen und Fruktifizieren benötigt sie deutlich mehr Licht als zum reinen Überleben. Zu Zeiten der Waldweide waren die Wälder lichter, so dass „wehrhafte“ Gehölze wie Wacholder und Stechpalme gute Lebensbedingungen vorfanden. Die Verbreitung der Stechpalme erfolgt häufig durch Vögel, denen die Früchte wesentlich besser bekommen als uns Menschen.

Giftige Früchte

Der Verzehr von 20 bis 30 der glänzend roten, runden Steinfrüchte führt bei Erwachsenen zum Tod. Als Hauptwirkstoffe sind Rutin und Ursolsäure dafür verantwortlich.

In der Volksheilkunde setzte man die Früchte früher bei Verstopfung und Epilepsie ein. Die Inhaltsstoffe der Stechpalme wirken abführend, harntreibend, hustenstillend, fiebersenkend bzw. krampfstillend. Stechpalmenblätter fanden zu Tee aufgebüht, Anwendung bei Fieber oder Müdigkeit. Eine noch stärker fiebersenkende Wirkung soll Stechpalmenrindentee haben.

Gewinnerin im Klimawandel

Die Zukunft der Stechpalme sieht „rosig“ aus. Im Hinblick auf die Grenzen ihres Verbreitungsgebietes wird sie mit großer Wahrscheinlichkeit vom Klimawandel profitieren. Ihre Photosynthese läuft in den Wintermonaten am wirkungsvollsten. Denn als immergrünes,



Augenfällig! Der stachelige Blattrand und die leuchtend roten Steinfrüchte der wintergrünen Stechpalme

höchst schattentolerantes Unterholz in winterkahlen Laubwäldern kann sie den winterlichen Lichtgenuss, außer an Frosttagen, voll ausschöpfen. Milde Winter und zeitig ansteigende Frühjahrstemperaturen stellen somit für die Stechpalme einen Vitalitätsschub in Aussicht.

Weitere Informationen zu *Ilex aquifolium* finden Sie im Faktenblatt „Stechpalme“ im Teamraum Öffentlichkeitsarbeit.

Quellen:

- Schütt, P., Schuck, H.J., Stimm, B. (Hrsg.) (1992): „Lexikon der Forstbotanik“; Landsberg/Lech.
- Baum des Jahres – Dr. Silvius Wodarz Stiftung (Hrsg.) (2020): „Die Europäische Stechpalme – Baum des Jahres 2021“; Rehlingen.
- Wikipedia: „*Ilex aquifolium*“, „Mate.Tee“

■ Katrin Bartsch, P&I, LBL Kassel

Nachruf

Forstdirektor a.D. Dr. Trutz Weber verstorben

Dr. Trutz Weber, ehemaliger Leiter des damaligen Forstamtes Waldsolms, verstarb am 06.01.2021 im Alter von 87 Jahren. Dr. Weber war dem mittelhessischen Raum sehr verbunden, wo er mehrere Jahrzehnte lang forstlich wirkte, ehe er 1997 in den Ruhestand ging.

Sein besonderes Engagement galt dem Waldschutz und Waldbau. Neben seiner forstlichen Laufbahn war Dr. Trutz Weber kommunalpolitisch aktiv. 1991 erhielt er dafür den Landesehrenbrief des Landes Hessen.

■ *Stefan Ambraß, Forstamtsleiter, FA Wetzlar*

Nachruf

Forstdirektor a.D. Gerhart Schmidt verstorben

Ende November 2020 verstarb Gerhart Schmidt im Alter von 86 Jahren.

Er war 33 Jahre lang Leiter des Forstamtes Michelstadt.

Gerhart Schmidt war ein ganz besonderer Mensch. Ich lernte ihn kennen als ich zwölf Jahre alt war. Vier Jahre später war er mein Ausbilder für die Jägerprüfung. Seitdem denke ich immer an ihn, wenn ich vor dem Laden meiner Waffe durch den Lauf schaue und mir selbst melde: Lauf frei!

Nach den 1990-er Stürmen Vivian und Wiebke hat er mich dann als Funk-

tionsbeamter in „sein“ Forstamt geholt. Dort habe ich ihn auch dienstlich kennen gelernt. Das Arbeiten mit ihm hat jederzeit große Freude gemacht; er führte immer freundlich und ausgeglichen. Man hat ihn stets gut gelaunt gesehen. Nie ist er ausfällig geworden; auch in Zeiten größter Anspannung blieb er ruhig und gelassen. Daher genoß er größten Respekt nicht nur bei seinen Mitarbeitern, sondern auch bei seinen Vorgesetzten.

Gerhart Schmidt war bei Privatwaldbesitzern, den Kommunen und auch im

Großprivatwald des gesamten Odenwaldes äußerst beliebt und hoch angesehen; auch die Jägerschaft schätzte ihn. Seine Leistungen als waidgerechter Jäger und Hundeführer wurden immer anerkannt.

Er war ein feiner Mensch.

Wir verlieren einen großen Forstmann und Jäger.

Ich auch einen Freund. Einen väterlichen.

■ *Stefan Braune, Revierleiter, FA Michelstadt*





Können Sie sich das vorstellen – ich, die ich geschaffen bin für den lautlosen Jagdflug, für die Nachtortung meiner Beute, für den Ansitz in alten Habitatbäumen, ich sitze hier in meiner Höhle und bin seit Monaten kaum noch vor die Tür gekommen. Ich rede jetzt mit meinen Eulenkolleginnen über sogenannte „Videokonferenzsysteme“ – ja geht’s noch? „Big-BlueButton“ heißt das Zauberwort, als ob man das nicht auf Deutsch sagen könnte. So sitzen wir also als Familien zusammengepfercht in unseren Höhlen, unsere Flugmuskulatur und Körperhaltung degeneriert munter vor sich hin und die Stimmung ist dementsprechend. Dafür jagt eine Videokonferenz die nächste und die Mäuse draußen lachen sich schon ins Fäustchen. Letztens hatten wir ein Webinar – schon wieder so ein schreckliches Wort – zum Thema „Zielanflug auf Mäuse“ mit anschließender Diskussionsrunde. Alle Eulennachbarn waren in kleinen Mini-Monitoren zu sehen, so auch Erna, meine Nachbarin. Auf einmal war sie weg – ihr Bild erloschen – was war passiert? Erna hatte beim Anblick der Mausebeute im Film vergessen, dass es nur eine virtuelle Darstellung war und hatte ihre Krallen auch schon in den Bildschirm gebohrt. Ergebnis: Bildschirm kaputt – Serviceauftrag an die IT. Sicher so, als ob ihr Förster auf den Bildschirm schießen würdet. Das macht man einfach nicht.

Insgesamt macht das alles keinen Spaß zurzeit: die Blagen ärgern einen mit ihrem „owlschooling“, der Impfstoff kommt nicht ran und jetzt reden sie nur noch von Mutanten – was das wohl wieder ist?

Ich bin froh, wenn diese Seuche endlich durchgezogen ist und ich wieder auf einen echten Jagdflug gehen kann. Hoffentlich schaffe ich das dann auch körperlich noch, denn nur vom Mausclick werde ich nicht satt.

Und ihr Förster? Bei Euch sonst alles ok? Hoffe, man sieht sich bald wieder mal – in echt ;-)



Impressum

17. Jahrgang · Januar 2021 · Ausgabe 1/2021
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Meinung des Herausgebers wieder.

Herausgeber:

Landesbetrieb HessenForst
Henschelplatz 1, 34127 Kassel

Redaktion:

Dr. Tina Schäfer (V.i.S.d.P.), Annemarie Hoff,
Felix Reinbold, Michael Rost, André Schulenberg, Michelle Sundermann

Herstellung:

Die Werkstatt Medien-Produktion GmbH
Lotzestraße 22a, 37083 Göttingen

Abdruck:

Der Abdruck von Artikeln ist nur unter Angabe der Quelle erlaubt.

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich Auflage: 3.220

Papier:

Papier aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt.

Die nächste Ausgabe

erscheint im Juni 2021

Redaktionsschluss hierfür ist der 01.05.2021
Bitte die Format-Vorlage nutzen (Laufwerk G:/
Vorlagen/HessenForst/Vorlage_Dialog).

Über Ihre Beiträge an

HFRedMAZ@forst.hessen.de freuen wir uns!

Bildnachweis:

- | | |
|-------------------------|------------------------------|
| S. 1 T. Wasowski | S. 29 R. Blome (o.) |
| S. 3 T. Schäfer | S. 29 F. Reinbold (u.) |
| S. 4 M. Kalinka (o.) | S. 30 H. K. Lang |
| S. 4 A. Kelm (u.) | S. 32 M. Klein (o.) |
| S. 6 M. Rupp | S. 32 H. Dippel (m.) |
| S. 7 L. Grün | S. 32 R. Wetz (u.) |
| S. 8 M. Dietz | S. 33 R. Henkel (o.) |
| S. 9 M. Dietz | S. 33 U. Germann-Gysen (m.) |
| S. 11 D. Menke | S. 33 P. Seifarth (u.) |
| S. 12 P. Machel | S. 34 C. Nowak |
| S. 13 S. Brell | S. 35 M. Sundermann (o.) |
| S. 15 M. Graß | S. 35 M. Heupel (u.) |
| S. 16 L. Postl (o.) | S. 36 A. Rosenthal (o.) |
| S. 16 O. Prahl (m.) | S. 36 H. Roth (u.) |
| S. 16 A. Schilling (u.) | S. 37 T. Schäfer (o.) |
| S. 17 C. Pokoyski | S. 37 F. Wilshusen (u.) |
| S. 22 M. Spielmann | S. 38 Hessisches Forstmuseum |
| S. 23 J. Weymar | S. 39 Hans Schwarting (o.) |
| S. 24 P. Küchler | S. 39 F. Reinbold (u.) |
| S. 25 P. Küchler | S. 40 Rainer Maus |
| S. 26 NW-FVA | S. 41 I. Beisheim |
| S. 28 A. Weber | |